

# St. Vith'scher Volkszeitung

## Grenz-Blatt



Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmédy

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition abgeholt für 1 Vierteljahr 8 Fr., fürs ganze Jahr 26 Fr. Ausland: jährl. 40 Fr. einschl. Porto.

Postfach-Konto Brüssel 108 201.

Anzeigen kosten die 6gehaltene Zeile (45 mm breit) 40 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmédy die Millimeterhöhe 15 Cts., Namez. 1 Fr., Ausland-Anzeigen 15 Fig. die Zeile. Bei größeren Abklärungen Abatt. Grundchrift Garmond Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doehgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 10 63. Jahrgang

Samstags-Ausgabe

St. Vith, 4. Februar 1928

### Ohne Rheinlandräumung keine wahre Verständigung!

Dr. Stresemann vor dem Reichstag. Der Reichstag begann heute die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes. Nachdem Abg. Hoersch (Dnt.) kurz über die Verhandlungen des Ausschusses berichtet hatte, nahm Reichsaussenminister Dr. Stresemann das Wort zu einer längeren Rede. Der Minister gab zunächst einen kurzen Überblick über den Etat und ging dann auf die Denkschrift der deutschen Regierung zum Arbeitsprogramm des Sicherheitskomitees ein. In dieser Denkschrift habe Deutschland seine Bereitwilligkeit zur tätigen Mitarbeit ausgesprochen. Deutschland habe völlig abgerückt und ein ganzes Netz von Schiedsverträgen abgeschlossen. Es sei eine Binsenwahrheit, daß der Völkerbund sein Ziel nicht erreichen werde, wenn sich seine Mitglieder durch Verträge in verschiedene Gruppen spalten. Es dürfe in der Öffentlichkeit nicht der Eindruck entstehen, als ob die Sicherheit eines einzelnen Staates auf Kosten der Sicherheit anderer Staaten begründet werden soll, als ob es weniger auf die Sicherung des Friedens als auf die unmittelbare Vorbereitung des nächsten Krieges ankomme, als ob das Ziel nicht die allgemeine Verständigung, sondern die Verewigung bestimmter Machtpositionen einzelner Staaten sei.

Der Minister gab dann einen Rückblick auf die im letzten Jahre abgeschlossenen Handelsverträge und die noch in Vorbereitung stehenden Abkommen dieser Art. Was die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen betreffe, so stehe das Kabinett einmütig auf dem Standpunkt, daß bei aller Berücksichtigung der Interessen der deutschen Landwirtschaft der Vertrag mit Polen abgeschlossen werden müsse.

Der Minister ging dann auf die deutsch-französischen Beziehungen über, namentlich auf die Rheinlandfrage. Er bedauere die Trübung des deutsch-französischen Verhältnisses durch die Fortdauer der Besetzung. Wenn französische Stimmen die Aufhebung der Besetzung davon abhängig machen wollen, daß Deutschland weitere Sicherheiten gewährt, so werde übersehen, daß der Locarnovertrag alle Sicherheiten biete, die überhaupt ein Staat einem anderen Staate bieten könne. Wer nach weiteren Sicherheiten rufe, setze Zweifel in den Locarnovertrag. Wenn wir, so erklärte der Minister unter lebhaftem Beifall des Hauses, nicht das Vertrauen haben, daß die geschlossenen Verträge gehalten werden, dann hat es überhaupt keinen Zweck, Verträge zu schließen. Der Minister weist weiterhin auf die Garantien hin, die England durch den Locarnovertrag übernommen hat. Wenn Frankreich jetzt nach weiteren Sicherheiten rufe, so sei das ebenso eine Beleidigung Deutschlands wie Englands. Er müsse, so erklärte der Minister

unter stürmischer allgemeiner Zustimmung, endlich einmal darauf hinweisen, daß in dem Ruf nach Sicherheiten gegen Deutschland ein Stück Scheinheiligkeit liege, das nicht länger ertragen werden könne. Die deutsche Regierung fordere, so fuhr der Minister fort, die Rheinlandräumung, weil sie die deutsch-französische Verständigung für die Grundlage des europäischen Friedens ansehe, und weil in der Fortdauer der Besetzung ein unüberwindliches Hindernis der deutsch-französischen Verständigung erblickt werden müsse. Die deutsche Regierung sei aber keineswegs gewillt, die Abführung der Besetzung mit Zugeständnissen zu erkaufen, die über die Bestimmungen des Versailler Vertrages hinausgingen und geeignet seien, das Mißtrauen zu verewigen und damit eine wirkliche und wirksame Friedenspolitik zu verhindern. Auch das Rheinland wolle nicht, daß Deutschland über den Versailler Vertrag hinausgehende Verpflichtungen übernehme.

Abg. Bretschneider (Soz.) erklärte im Namen seiner Partei sich mit der Art der Führung der deutschen Außenpolitik im großen und ganzen einverstanden. Mit besonderem Nachdruck wandte sich der Redner gegen die Behauptung, daß die Sozialdemokratie auf dem internationalen sozialistischen Kongreß in Luxemburg in der Besatzungsfrage die Konzessionen gemacht habe, die von dem französischen Sozialisten Paul Boncour mitgeteilt wurden. Die deutsche Sozialdemokratie stände vollständig auf dem Boden des Außenministers, daß Deutschland einen Anspruch auf Aufhebung der Rheinlandbesetzung habe.

Der deutsch-nationale Abgeordnete von Freitag-Loringhoven verteidigte seine Partei gegen die Angriffe des sozialdemokratischen Redners. Der Redner wies darauf hin, daß in der ganzen Welt starkes Unbehagen mit den Genfer Verhältnissen herrschte. Der Kern des Übels liege darin, daß keine wirkliche Friedensordnung bestünde. Es sei notwendig, daß durch eine allgemeine Abrüstung die bestehende Gleichberechtigung und durch Abbau des Art. 19 der Völkerbundsatzungen eine Nachprüfung unanwendbar gewordenen Verträge herbeigeführt werde. Deutschlands Aufgabe im Völkerbund sei die Verfestigung des Rechtsgedankens.

Der Widerhall der Stresemann-Rede. Berlin, 31. Jan. Die heute vormittag aus Paris vorliegenden Presseäußerungen zur Stresemannrede entsprechen der parteipolitischen Einstellung der Blätter. Freundlich ist die Aufnahme im „Deutse“. Das radikale Blatt nennt die Rede die einfache Analyse einer Politik, die fortgesetzt beeinflusst sei von den Interessen des deutschen Volkes, aber deshalb in keiner Weise die Interessen der anderen Völker störe. Alles das, was Stresemann suche, sei nur mit einer Linksmehrheit zu erhalten. Mit einer Rechtsmehrheit in Deutschland oder in Frankreich

würden die Rheinlandverhandlungen ein baldiges Ende nehmen, wenn sie sich anbahnen sollten. Wenn 1935 die von Mussolini angekündigte Schicksalsstunde schlage, müsse Frankreich seine Soldaten vom Rhein zurückziehen und würde von Deutschland nur eine leichtbegreifliche Erbitterung als Gegenleistung erhalten.

Ablehnend äußert sich die Rechtspresse. „Echo de Paris“ schreibt, die Rede bedeute das Ende der langen Zurückhaltung, die der Chef der deutschen Außenpolitik seit Oktober 1926 sich auferlegen Klugheit und Tatkraft besessen habe. Deutschland müsse noch bis 1935 den Beweis für eine innere Erneuerung fortsetzen.

Der „Gaulois“ stellt die Frage, ob Frankreich den Sperling in der Hand für die Taube auf dem Dach jahren lassen wolle. Der „Figaro“ meint in scharfen Tönen, jetzt, da Deutschland stärker sei, scheine Stresemann vollkommen Deutschlands Niederlage vergessen zu haben und daß die Rheinlandbesetzung eine Garantie für die von Deutschland nicht bezahlten Reparationen sei.

### Weg mit dem „eisernen Vorhang“!

Neue große Rede Dr. Stresemanns. Berlin, 1. Februar. Im Reichstag wurde heute die Aussprache über den Etat des Auswärtigen Amtes mit einer Rede des Abgeordneten Stöcker (Komm.) fortgesetzt. Dann entwickelten die Abgeordneten Graf von Reventlow (Nationalsoz.) und von Grafse (Deutsch-Völk.) die bekannnten extremen außenpolitischen Ansichten der völkischen Gruppen. Darauf nahm Reichsaussenminister Dr. Stresemann das Wort, um sich mit den Ausführungen des Deutschnationalen Freitag-Loringhoven auseinanderzusetzen und um nochmals den Kurs der deutschen Außenpolitik klar und eindeutig festzulegen. Der Minister führte u. a. aus: Der grundlegende Unterschied in meiner Auffassung liegt in den Schlüssen des Herr von Freitag; diese Schlüsse gipfeln darin, daß der Redner der deutsch-nationalen Fraktion sich einerseits persönlich gegen die Fortsetzung der deutsch-französischen Verständigungspolitik wandte, und zwar mit zwei Beweggründen: einmal weil sie in eine Sackgasse führe, das zweite Mal mit der Begründung, daß sie nicht zum Ziele führe. Gestatten Sie mir, meinerseits darauf hinzuweisen, daß bei einem solchen Vertragswerk, daß zwei Nationen überhaupt zum ersten Male an den Verhandlungstisch führten, ein gutes Ergebnis überhaupt nicht möglich ist, wenn nicht eine gewisse Verständigungsatmosphäre vorangegangen wäre.

Der Abg. von Freitag hat positiv eine neue Politik vorgeschlagen. Er weist einmal darauf hin, wir sollten zusammenarbeiten mit den Mächten, die mit uns in den Rechtsfragen auf demselben Boden stehen. Ist das denn bisher nicht geschehen? Die ganzen Kämpfe der deutschen Außenpolitik bis heute sind ja Versuche, dem Recht zum

### Der heimliche Diktator der Prohibition.

Washington, im Januar (United Press). — In der ganzen Welt gibt es Vereine, Organisationen, Verbände, Ligen usw., die sich mit Prohibition befassen und die Ausrottung des Alkohols erstreben. Sie sind zum Teil in Gruppen zusammengefaßt, zum Teil hängen sie nur lose zusammen, zum Teil haben sie nichts gemein miteinander als das erwünschte Endziel. Aber offiziell, offiziös oder unoffiziell, alle werden sie von einem Manne beeinflusst, in dem sich letzten Endes der Gedanke der Prohibition konzentriert.

In dem kleinen verschlafenen Städtchen Westerville im Staate Ohio residiert Dr. Ernest Hurst Cherrington, der heimliche Kaiser der Prohibition. In seinem Arbeitszimmer laufen die Fäden zusammen, auf seinem Schreibtisch liegen die Berichte der Vertreter und Spezialagenten, die der Chef in 35 Ländern unterhält, dort strömt aus aller Welt zusammen, was mit der Alkoholfrage zu tun hat. In dem kleinen beschriebenen Heim ist oft das Schicksal von Politikern entschieden worden. Manchem Kabinett ist dort unerwartet Hilfe bestimmt, manchem das Todesurteil gesprochen worden. Vor allem die Vereinigten Staaten haben den Einfluß Cherringtons gespürt, aber auch in Europa und in der übrigen Welt haben sich die Entschlüsse von Westerville ausgewirkt. Denn der da wohnt, ist der Begründer und Generalsekretär der Weltliga gegen den Alkoholismus, der Leiter der Veröffentlichung der „Anti-Saloon-League“ der Direktor ihres neu begründeten Propagandabüros für Amerika und die ganze Welt.

Vor 20 Jahren faßte Cherrington den Plan zur Weltliga. Vor 8 Jahren wurde die Liga Wirklichkeit. Sein Ziel ist eine „trotene“ Welt. Er hat aber auch politische Absichten und erstrebt einen Weltbund demokratischer Staaten die eng miteinander verbunden, einen neuen, festeren Völkerbund bilden sollen.

Zur Zeit sammelte Cherrington Streitkräfte und „Munition“ für die Durchführung seiner Pläne. Mit begeisteter Vereidung legt er seinen Zuhörern dar, daß er vorläufig 10 Millionen Dollar brauche. Zehn Millionen vorläufig! Aber niemand schilt ihn einen Narren. Es ist noch nicht lange her, da sprach er in einer Versammlung wieder von der „Kriegskasse“. Ein Herr sprang auf. „Ich habe mitgeholfen die Prohibition einzuführen“, rief

er, „ich gebe Ihnen eine halbe Million“. Es war der Warenhausbesitzer Kressge. In jenem Abend allein verfrachtete Cherrington seinen Kriegsschatz um 620 000 Dollar.

### Erfindung zur Rettung gesunkenen Unterseeboote.

Rom, im Januar (United Press). — Die Katastrophen, denen Unterseeboote zum Opfer fielen, und besonders der kürzliche Untergang des amerikanischen U-Boots „S 4“ haben in aller Welt Ingenieure angeregt, nach neuen Sicherungen zu forschen. Vielen Regierungen sind von berufener und unberufener Seite Vorschläge zur Verhütung derartiger Unfälle unterbreitet worden. Es ist bemerkenswert, daß einer der Pläne, mit denen man sich an maßgebender Stelle ernstlich befaßt, nicht von einem eigentlichen Fachmann stammt, Italien prüft nämlich auf Mussolinis Anweisung eine Erfindung des Bildhauers Professor Antonio Sciortino.

Da die Erfindung bisher noch nicht überall patentiert ist — Italien und England jedoch haben ihr bereits Patentrecht verliehen, — hält sich der Professor über ihre Einzelheiten noch in Schweigen. Nur so viel erklärte er dem Vertreter der United Press, daß nach seinen eigenen Angaben die Erfindung dreierlei gewährleisten soll: zunächst wird vom beschnittenen Unterseeboot eine Verbindung hergestellt mit anderen Schiffen oder dem Festland. Dies ist auch möglich, wenn das Schiff 50 Meter unter Wasser ist. Sodann wird die Einführung von Luft und Lebensmitteln in das Unterseeboot ermöglicht. Endlich erleichtert es die Hebung des gesunkenen Schiffes. Der geheimnisvolle Apparat soll nicht viel Platz einnehmen. Auch soll seine Herstellung nicht teuer sein, und seine verhältnismäßige Einfachheit soll es möglich machen, ihn in jedem größeren Betriebe zu bauen. In aller nächster Zeit sollen in den italienischen Flottenstationen mit dem neuen Apparat praktische Versuche unternommen werden.

Frankreich, das an dem Problem ebenfalls überaus interessiert ist, scheint sich noch nicht für eine bestimmte Erfindung entscheiden zu haben. Nach Ansicht des französischen Marinefachverständigen Raymond Lebonnat gebe es nur ein Mittel, gesunkenen Unterseebooten zu helfen, und das sei durch besondere Rettungs-U-Boote. Diese müßten imstande sein, bei jedem Wetter zu manövrieren. Gerade das Wetter spiele bei den Rettungsaktionen eine große

Rolle, behindere es doch wesentlich die Arbeit der Taucher. Das Wichtigste sei aber in solchen Fällen, daß die Rettung schnell erfolge. Die Rettungsboote müssen neben dem gesunkenen Schiff tauchen, dann in dieses Luft und Lebensmittel pumpen, (wie dies geschehen soll, sagt leider Herr Bestonnat nicht) und die Mannschaft, wenn das beschnittenen Boot nicht aufsteigen könne, übernehmen. Möglicherweise hält der französische Fachmann mit Einzelheiten noch zurück, vorläufig aber hat es nicht den Anschein, als ob er das Rettungsmittel schon gefunden hätte.

### Die Fremdenlegionswerbung im besetzten Gebiet.

Zur Frage der Fremdenlegionswerbung im besetzten Gebiet veröffentlicht der „Rheinpfälzer“ neues Material. Nach seiner Zusammenstellung sind von März 1927 bis heute 2000 Legionärswerber festgestellt worden; davon wurden etwa 650 abgefangen, 230 allein an der südpfälzischen Grenze. Die Werbung geschieht nach Aufhebung des Sammel-lagers bei Neukast a. S. in den Kasernen der Besatzung in Trier, Mainz, Landau, Germersheim, Speyer, Kaiserslautern und Ludwigshafen. Die Legionärskandidaten streben nicht mehr in Trupps, sondern einzeln, höchstens zu 3—4 der Grenze zu. Auf den in der Nähe der Grenze gelegenen Stationen verlassen sie den Zug, legen den Weg zu Fuß zurück und suchen meist in der Nacht an abgelegener Stelle die Grenze zu überschreiten nach bestimmten Anweisungen, die sie in den Kasernen erhalten haben. Die Angeworbenen stammen aus allen Gegenden Deutschlands, die wenigsten aus dem besetzten Gebiet. Sie haben im Durchschnitt ein Alter von 17—28 Jahren. Ueber 70 Prozent der zurückgehaltenen Legionäre sind die einzigen Söhne ihrer Eltern, 15 Prozent Erwerbslose, nur ein kleiner Teil wird politisch gesucht. Unter diesen Leuten befindet sich also eine beträchtliche Anzahl von brauchbaren deutschen Volksgenossen, die durch die Besatzung in die Legion verschleppt werden sollen. Das Blatt stellt zum Schluß die berechtigten Frage, mielang dieser Zustand noch fortbauern soll. (Den Legionären wird insofern Vorbehalt geleistet, als sie bei ihrer w. Rückkehr überall mit offenen Armen empfangen anstatt bestraft werden.)

ER  
Bahnhof

bringen  
bin Spar-  
e bei uns  
eifach an  
Ihre Auf-  
wir ganz  
folgende  
heiten:

ie auf jede Decke,  
Qualität 160 Fr.  
105,— Fr.  
breit 23,— Fr.  
14,— Fr.  
90—155,— Fr.  
29,50 Fr.  
3,50 Fr.  
4,50—12,50 Fr.  
er Qual. 20,— Fr.  
at 15,— Fr.  
19,50—25,— Fr.  
23,50—33,— Fr.  
ro Met. 8,50 Fr.  
anf) stärker als  
22,50 Fr.)  
Weit bis 30 Fr.)  
10,— Fr.

schwarz  
27 Fr.

10,— Fr.  
big 49—53,— Fr.  
belmanheiten,  
45,— Fr.  
30,— Fr.  
hcoats 225,— Fr.  
en als  
braucht)  
240—350,— Fr.  
105—500,— Fr.  
b145—295,— Fr.  
ich 150 Fr.  
yskleider.  
eisen.

englisch Cord

hergestellt  
Sonn- u. Werktags  
70—100,— Fr.  
65 Fr. Samtanzüge  
rthosen 65—80 Fr.

00 Fr.  
sanzug,  
rautzug

175—495,— Fr.  
atintuch 350,— Fr.  
225—375,— Fr.  
elbe Preis.

a. Holzstifte,  
5 Fr.

175—120,— Fr.  
175—75,— Fr.  
35—54,— Fr.  
35,— Fr.  
12,50 Fr.  
13,50—17,50 Fr.

trickgarn,  
em 7,50 Fr.  
(nur noch  
ann 8 Fr.)

ller Häuser  
ufrieden zu  
ose wieder-  
a M. Breuer  
Grundsätze  
auf ihren  
die Qualität  
ist dies das  
s sich seit  
nde von  
nden.

Durchbruch zu verhelfen, das Recht zum Träger der Politik zu machen gegenüber der Gewalt.

Am Tage von der Paraphierung der Locarnoverträge ist die Freiheit der deutschen Luftfahrt dort besprochen worden. Was man uns dort versprach, ist durchgeführt. Das sind gewiß Teilfragen; aber der Fortschritt geht eben nur schrittweise (Lebhafte Zustimmung). Es ist weiter seitens der Locarnomächte auch die Forderung nach Verminderung der Besatzungstruppen, wenn auch bisher auf unzureichende Weise, erfüllt worden. Alles das aber kann diejenigen nicht befriedigen, die im Werte von Locarno nicht das eigentliche Vertragswerk sehen, sondern darüber hinaus die Möglichkeit des Zusammenwirkens der Nationen, die dort am selben Tisch zusammengesessen haben. Und hier liegt auch der grundsätzliche Unterschied zwischen Herrn von Freytagh und mir, nämlich, daß er die deutsch-französische Verständigung nicht für möglich hält, während ich die Rheinlandräumung immer und immer gefordert habe, um dadurch auch die Möglichkeit einer wirklichen Verständigung und eines guten Zusammenarbeitens von Volk zu Volk zu schaffen. (Lebhafte Beifall).

Unleugbar sind die Locarnoverträge auch gegenüber den Zweiflern durchaus ein beachtliches Werk, wenn sie die Verhältnisse der Welt sich ansehen. Ein Vertrag, der das Rheinland sichert, ist etwas, was Deutschland mit einem Pluszeichen versehen sollte. Es gibt kein Volk, was so wenig Interesse an kriegerischen Verwicklungen hätte und daß in einem etwaigen Kriege seine ganze Existenz aufs Spiel setzen würde wie das deutsche (Lebhafte Zustimmung).

Das war der Sinn der Locarnoverträge, aber damit waren sie nicht ausgefüllt; denn die Locarnoverträge verfolgten doch darüber hinaus den Zweck, die Bahn frei zu machen für ein Zusammenarbeiten aller beteiligten Nationen. Es ist richtig, daß die Spannungen fort dauern, aber gerade weil ich wünsche, daß der Begriff dieses Zusammenhaltens Gemeingut des ganzen deutschen Volkes wird, halte ich mich, der ich für diese Politik immer gekämpft habe, auch für berechtigt, an die französische Nation die Mahnung zu richten, nun tut ihr das eure, damit diese Politik Gemeingut des deutschen Volkes werden kann (Lebhafte Beifall). Deutschland hat keine Zweifel darüber gelassen, daß es bereit ist, unter Anspannung der letzten Kraft, die es herzugeben hat, Ruhe und Sicherheit zu schaffen. Wir sprechen von der Räumung, weil wir es bedauern würden, wenn der große Moment einer wirklichen Verständigung nicht von dieser französischen Generation ausgenutzt würde. Was wir wollen, ist, daß nicht dieser eiserne Vorhang zwischen Frankreich und Deutschland bestehen bleibt, sondern daß er geöffnet wird, für eine lebendige Annäherung der Völker. Der Gedanke der Verständigungspolitik hat in den letzten Jahren in Deutschland ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Wir haben ein großes und ganz entschiedenes außenpolitisches Interesse, dieses wachsende Verständnis des deutschen Volkes für die Verständigungspolitik nicht in Zweifel ziehen zu lassen durch parlamentarische Entgleisungen. Niemand dient dem Frieden mehr als wer die Hemmnisse beseitigt, die auf beiden Seiten der Grenze einer wirklichen Verständigung noch entgegenstehen (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit).

#### Rhetusland-Debatte auch in Frankreich

(Außenpolitische Debatte im Senat. — Der Schri nach „Sicherheit“. — Verdächtigungen der Reichswehr.) Paris, 1. Febr. Bei vollem Hause und überfüllten Tribünen begann Dienstagmorgen 3 Uhr die große außenpolitische Debatte im französischen Senat. Die Rede der Interpellationsredner wurde eröffnet durch den Vorsitzenden des auswärtigen Senatsausschusses, Lucien Hubert, Seine Interpellation bezog sich auf die gesamte Außenpolitik der Regierung. In Wirklichkeit beschäftigte er sich aber hauptsächlich mit Deutschland. Der deutsche Außenminister, der seinem Land die volle Freiheit wiedergeben wolle, habe am Montag erklärt, daß er die Räumung des besetzten Gebietes nicht durch neue über den Versailler Vertrag hinausgehende Verpflichtungen erkaufen werde. Es sei neu, daß Frankreich über den Friedensvertrag hinausgehen wolle, da es doch immer bei seinen Verträgen geblieben wäre. „Wir sind“, so ruft Hubert aus, „für die deutsch-französische Annäherung, aber nur unter der Bedingung daß unsere Sicherheit garantiert wird. Gestern hat Straßmann gesagt, daß Deutschland abgerüstet habe und daß jetzt die Reihe an Frankreich sei. Aufgepaßt! Deutschland hat im alten Sinne des Wortes wohl abgerüstet. Aber in Wirklichkeit haben ihm die Niederlage und die Verträge die Form des modernen Heerwesens aufgezwungen, einer Rahmenarmee, wie wir sie noch nicht besitzen. Gestützt wird dieses moderne deutsche Heer durch ein gewaltiges industrielles Kriegspotential. (?) Solange unsere Industrie in dieser Beziehung erst auf dem Wege ist, sich zu organisieren, wäre für uns die Abrüstung eine schwere, ja sichere Gefahr.

Der nächste Interpellant, der zur Rechten zählende Senator Cécard (Elsässer) bemühte sich um den Nachweis, daß die Politik der Deutschen in diametraler Gegensatz zu den von Straßmann in Genf und Locarno gegebenen Friedensversicherungen stehe. Die Aufwendungen, die die Deutschen für ihre Armee machten, zeigten deutlich, daß sie nach wie vor, wenn auch nicht auf Nevada, so doch zumindest auf einen Umsturz der durch den Friedensvertrag geschaffenen politischen Neuordnung Europas abzielen.

Als einziger Redner des Tages fand der radikale Senator Lemery sachliche Worte zur Außenpolitik. Er stellte Briand die Frage: 1. Werden wir die Frage der Räumung des linken Rheinuferes regeln und wie? 2. Welche Vorteile werden wir aus den den Vereinigten Staaten unterbreiteten Vorschlägen ziehen, den Krieg außerhalb des Gesetzes zu stellen? Redner wandte sich gegen die These Paul Boncour's, eine dauernde Kontrolle des Rheinlandes als Gegenleistung für eine vorzeitige Räumung zu fordern, ferner wandte er sich gegen die Politik des „eisernen Vorhangs“.

#### Keine Kriegsgefangenen mehr in Sibirien.

Folgende Meldung der Telegraphenagentur der Käte-nton aus Moskau liegt vor:

Die Erklärungen des ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen Stapelt, daß sich in Kamsi noch etwa 150 deutsche Kriegsgefangene befänden, sind von Anfang bis Ende erfunden. Weder in Sibirien, noch sonst überhaupt in der Käteunion gibt es noch deutsche Kriegsgefangene. Was einzelne ehemalige Kriegsgefangene anlangt, die sich, wie es auch in mehreren andern Ländern der Fall war, in der Käteunion niederzulassen

wünschten, so können solche Personen natürlich keineswegs als Kriegsgefangene betrachtet werden.

Dieser Erklärung der russischen Regierung, so bemerkt die „R. B.“ u. a., darf Glauben geschenkt werden. Seit mindestens zwei Jahren befindet sich auf russischem Boden kein deutscher Kriegsgefangener mehr, der dort nicht sein will. Es ist eine Reihe von Soldaten freiwillig zurückgeblieben. Bei dieser Gelegenheit darf übrigens an eine vom Reichsminister des Innern im Oktober 1922 gegebene Statistik erinnert werden. Danach waren nicht weniger als 993 109 deutsche Soldaten, also rund eine Million in Kriegsgefangenschaft geraten, nach dem Stande der Stärkeausweise vom Ende des Jahres 1918, also ungefähr jeder achte Mann. In Frankreich und Belgien waren 417 157 Mann, in England 328 354, in Amerika 49 560, in Rußland 177 104, in Rumänien 12 898 Mann deutsche Soldaten gefangen. Nach deutschen Schätzungen sind gestorben 38 000 Kriegsgefangene in Frankreich und Belgien, 9939 in England, 951 in Amerika, 5000 in Rumänien, dagegen nicht weniger als 66 000 in Rußland. Bemerkenswert ist, daß die deutschen Schätzungen mit Bezug auf England und Amerika mit den von diesen Ländern gemachten Angaben genau übereinstimmen, während die Angaben der übrigen Länder erheblich unter den deutschen Schätzungen liegen. Prozentmäßig ausgedrückt ist festzustellen, daß, während in Frankreich, Belgien, England u. Amerika 9,4 bis 1,92 Prozent gestorben sind, die Prozentzahlen für Rußland auf 37 und für Rumänien gar auf 39 angestiegen waren. In diesen beiden letzten Zahlen drückt sich das namenslose Elend der in den dortigen Ländern in Gefangenschaft geratenen Soldaten aus. Diesen furchtbaren Leiden sind nur die Stärksten entkommen, und diese hielten dann alles bis zum bitteren Ende aus.

#### Feldmarschall Haig gestorben.

Montag vormittag starb Generalfeldmarschall Carl Haig, der Führer der englischen Truppen im Weltkrieg. Douglas Haig, der am 29. Juni 1861 als Sproß eines alten Adelsgeschlechts in Schottland geboren wurde, übernahm, als der englische Oberbefehlshaber Feldmarschall French im Dezember 1915 zurücktrat, den Oberbefehl. Er bereitete die große englische Offensiv 1916 vor, wurde 1917 Feldmarschall und ermöglichte im letzten Kriegsjahr den entscheidenden Oberbefehl der Verbündeten dadurch, daß er sich Foch unterstellte. Er führte seine Truppen noch bis an den Rhein und lehnte dann in die Heimat zurück. 1920 nahm er den Abschied.

#### Der Reparationsbetrag.

In der Angelegenheit der Reparationszahlung fand Montag die erste Verhaftung statt. Der Stroßburger Hopfenhändler Paul Netter wurde vor dem Pariser Untersuchungsrichter vernommen und wegen Betruges und Beihilfe zum Betrüge angeklagt. Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung Netters ergab, daß Netter bei einer großen Würstberger Hopfenhandlung eine bedeutende Menge alten, wertlosen Hopfens zum Preise von 25 Mark je Zentner kaufte. Er schickte dann nach Nürnberg seinen deutschen Komplitzen Wertheimer von Bades-Bader, der die Hopfenlieferung auf seinen Namen übernahm und sie nach Frankreich weiterbesorgte, als wenn er der deutsche Verkäufer sei. Wertheimer fakturierte in U bereinkommung mit Netter den Hopfen zum Preise von 3400 Franken je Zentner einstecken konnte, den er sich mit Wertheimer teilte.

#### Belgien.

##### Das belgisch-französische Defensivabkommen.

Brüssel, 31. Jan. In der gemischten Militärkommission wurde heute ein Brief des Ministerpräsidenten über das französisch-belgische Defensivabkommen verlesen. In dem Briefe wird daran erinnert, daß dieses Abkommen sich aus einem Austausch von Schriftstücken zwischen den beiden Regierungen ergab. Diese Schriftstücke, von denen dem Parlament Kenntnis gegeben wurde, wiederholen, daß das Abkommen in keiner Weise der vollständigen Souveränität beider Regierungen Abbruch tut, sie vielmehr die Freiheit haben, zu bestimmen, unter welchen Umständen die Konvention Anwendung finden und wie der militärische Status gestaltet sein soll. Dieses Defensivabkommen ist nicht die einzige derartige Verpflichtung Belgiens, da es die Völ-

#### Religiöse Rundschau.

— Erlaß des hochw. Herrn Bischofs für Mexiko. „Der Verein, der unter dem Namen „Kathol. Liga Mexicos“ sich bemüht, die Religion, die in der Republik Mexiko vom wütenden Feinde bedrängt wird, zu schützen und zu verteidigen, steht die Hilfe der ganzen Kirche an für dieses unglückliche Land. Nicht nur um Gebete bittet er dringend, damit der Herr bald der Kirche Mexikos den Frieden geben möge, sondern auch um geldliche Hilfe, damit er den Kampf gegen die Verfolger durchhalten kann. Diese Bitte legen wir unsern Diözesanen sehr dringend ans Herz. Diese Gaben mögen der bischöflichen Behörde überliefert werden.“ (Monita vom 15. Jan. 1928.) Spenden für die Glaubensbrüder in Mexiko können vermittelt werden durch die Pfarrämter oder können auf das Konto Nr. 648 19, Defonatskasse St. Vith eingezahlt werden mit dem Vermerk „Für Mexiko“.

— Belien in Menschengestalt in Mexiko. Aus dem mexikanischen Städtchen Tototlan wird in Schweizer Blättern über neue Greuelthaten der Callesnächte berichtet: „Zuerst wurde die Stadt, in der nur Frauen und Kinder zurückblieben, durch ein Geschwader von Flugzeugen bombardiert, bis die Straßen mit brennenden Ruinen und Leichen von Frauen und Kindern bedeckt waren. Hernach rückte eine Division mit einem General an der Spitze in die rauchende Stadt ein. Der General hatte nichts Eiligeres zu tun, als nach Priestern zu fahnden. Die Stadt zählte nur zwei, nämlich den Pfarrer S. H. Joseph Aycaza und den Vikar S. S. Sabas Reyes. Zuerst wurde die Köchin des Pfarrers verhaftet. Mit unausprechlichen Qualen zwang man sie, das Versteck des Pfarrers anzugeben. Die Soldaten fanden dort wirklich den Pfarrer und führten ihn auf den Dorfplatz vor der Kirche. Der General frug ihn, wo sein Gehilfen sei. Da der Pfarrer es nicht sagen konnte, griff man zur Folter, um ihn zur gewünschten Antwort zu bringen. Die Soldaten packten das arme Opfer und rissen ihm die Kleider vom Leibe. Hierauf banden sie den Pfarrer an eine Säule vor der Kirche, gerade hoch genug, daß seine

terbundsflaggen unterschrieben hat und auch den Verträgen von Locarno beigetreten ist, in die das französisch-belgische Abkommen sich einfügt und die ganz bestimmte militärische Verpflichtungen internationaler Art auferlegen. Der Chef des Generalstabes erklärte in Beantwortung verschiedener an ihn gerichteter Fragen, daß in dem gegenwärtigen Regime eine Sicherheit für alle Zeiten nicht bestche und daß die Herabsetzung der Dienstzeit unsehbar die Lage noch erschweren werde. Der Präsident der Kommunisten erklärte, die Erörterung habe ergeben, daß die vom Parlamente angenommene Ziffer des Heereskontingentes in der Praxis eine wesentliche Herabsetzung bedeute.

#### Kirchliches.

##### Gegen die Katholikenverfolgung in Mexiko.

Die Marianische Männerobalität in Soeik sandte am vergangenen Montag folgenden Protest an den Mexikanischen Gesandten in Berlin: Die im überfüllten Saale des Domhofes zu Soeik versammelten Mitglieder der Marianischen Männerobalität sprechen ihre tiefste Entrüstung aus über die zum Himmel schreienden Greuel der Verfolgung die der Präsident Calles und seine freimaurerische Regierung über die Katholiken des Landes Mexiko, Bischöfe, Priester und Laien, heraufbeschworen haben. Die Versammlung erhebt allerhöchsten Protest gegen die Verfolgung der Katholiken. Dem Soeiker Beispiel sollte man überall folgen. Je allgemeiner, je entschiedener und deutlicher der Protest ist, um so eher wird er beachtet, um so schneller dem blutigen und hegreiften Treiben der Mexikanischen Katholikenhasser ein Ende gemacht.

#### Bermischtes.

— Gestorben. Im Kloster Beuron ist Vater Desiderius Lenz im Alter von 96 Jahren gestorben. Vater Desiderius ist der Gründer der Beuroner Kunst- und der Beuroner Kunstschule. Seine bedeutendsten Werke sind die Gemälde in der Abteikirche von Beuron und in der Maurauskirche im Dorantal. — In Locarno starb im Alter von 69 Jahren an einem Herzschlag der bekannte deutsche Schriftsteller Karl Bleibtreu.

— Ein Spion und Attentäter nach zehn Jahren entlarvt. Im Jahre 1917 wurden bei Alhorn in Oldenburg fünf Luftschiffhallen mit fünf Luftschiffen, die die Flüge nach England unternahmen, in die Luft gesprengt, wobei 50 Personen getötet wurden. Die Zensur hatte damals jede Berichterstattung über die Katastrophe unterdrückt. Nunmehr soll es gelungen sein, den Urheber der Katastrophe in der Person eines früheren Feldwebels zu entlarven, der sich mit zwei Millionen Mark, die er als Spion im Dienste des englischen Kriegsministeriums für die Sprengung erhalten hatte, mehrere Rittergüter gekauft hat. Der Name des Täters ist noch nicht bekannt.

— Der Vollen der des Panamakanals gekorben. Generalmajor Georges Goeheals, der im Jahre 1904 den von Lesseps 1881 begonnenen, jedoch nach acht Jahren wegen gelblichen Schmelzlichtes aufgegebenen Bau des Panamakanals fortsetzte und 1914 vollendete, ist gestorben.

— Sie wollen leichtes Bier! Die amerikanische Arbeiterobalation hat die demokratische und republikanische Partei aufgefordert, in dem Programm für die Präsidentschaftswahlen die Forderung auf Herstellung eines leichteren Bieres von 2,75 Prozent Alkoholgehalt aufzunehmen.

— Ein Pferd im Flugzeug. Montag wurde von dem Pariser Flugplatz Le Bourget der erste Lufttransport eines Pferdes durchgeführt. Die amerikanische Künstlerin Miss Betty Rand bestieg das Flugzeug nach London mit ihrem Pferde „Phantom“. Die Verladung nahm drei Stunden in Anspruch, der Transport verlief ohne Zwischenstopp.

#### Aus der Rheinprovinz.

— Rückkehr nach 14 Jahren. Ein junger Mann aus Brodorf (Kreis Waden), der sich mit 18 Jahren als Kriegsfreiwilliger gemeldet hatte, geriet in russische Gefangenschaft. Seit 1918 war man ohne jede Nachricht von ihm. Nach vierzehnjähriger Abwesenheit kehrte der jetzt 32jährige vor einigen Tagen wohlbehalten in seine Heimat zurück. Er wurde von niemanden wiedererkannt.

Füße den Boden nicht berührten. Nochmals wiederholte der General unter Drohungen, Flüchen und Blasphemien seine Frage, aber der Pfarrer konnte nur seine vorherige Antwort wiederholen. Hierauf begann der General voller Mut den Körper des Priesters vermittelst seines Säbels mit Stichwunden zu bedecken, wobei ihm die Soldaten mit ihren Bajonetten unterstützten. Da der Pfarrer auch jetzt noch nicht die gewünschte Antwort gab, ließ er ihn an der Säule hängen, bewacht von den Soldaten, bis er endlich durch die Schmerzen müde gemacht, die gewünschte Antwort gab. Von Zeit zu Zeit kam der General zurück um vom Pfarrer die Antwort zu holen, aber ohne Erfolg. Daraufhin entschloß sich der General zur Ausführung des Schlußaktes dieses grausamen Schaupiels. Er befahl den Soldaten, die Fußsohlen des Priesters zu schneiden und sie mit Benzin zu übergießen. Nachher wurde die Lade Benzin, die sich unter seinen Füßen gebildet hatte, angezündet. Unbeschreiblich waren die Qualen des armer Opfers, aber sein Blick richtete sich himmelwärts zu dem, der ihm Mut und Kraft gegeben, diese unmenhliche Marter zu ertragen. Auf Befehl des Generals wurde sodann der Märtyrer von der Säule losgelöst und mußte bis zum Friedhof laufen, wo er auf Befehl des Generals standrechtlich erschossen wurde.

— Katholischer Geist im Staate Peru. Zum Abschluß des 8. Provinzialkongress der Bischöfe von Peru in Lima dankte der Metropolit Mons. Simon dem Präsidenten Leguia öffentlich für seine vortreffliche politische Haltung der Kirche gegenüber, worauf der Präsident, laut „Observatore Romano“ vom 11. 12. 1927, in seiner Antwort u. a. sagte: „Ich erneuere bei dieser feierlichen Gelegenheit das aufrichtige Bekenntnis meines Glaubens an die Kirche Christi des Erlösers. Ich erneuere meinen unveränderlichen Vorbehalt, die vollkommene Harmonie zwischen Kirche und Staat aufrechtzuerhalten und bitte die Bischöfe ihr Gebet mit dem meinigen zu vereinen, daß der Allmächtige uns Gesundheit und Kraft gebe, die wir zur Fortsetzung der Arbeit am wachsenden Wohle Perus und zum größeren Glanze unserer Kirche brauchen.“

— Ein Pun-älteste Einwohner Bubbe, Schulzenkammerherren. Er war verhältnismäßig rzeitungen belannteproving laum noch

— Sie hat bestehende alte Da durch eine mit alle Jahre erlegt werde breit werden soll. Sionen fassen könn Maschinen von je dernsten Jahre De gesehen.

— Ein alte wurde laut Befehl gefunden. Es besel des Landgerichtes belt sich um die Wilhelm Heinrich Ermordung des 22. Juni 1884 zum des Todesurteils er Markte zu Cleve vor tausenden ge welche an den Tag heit gefühlt worden

#### Aus de

\* Der Heim anstalt am Somm eine große Theater die zwei höchst liebten“ von Goethe Möllere. Von best ist es, daß der Künftler geboten rmann sich diesen Spielende Vereism Besuch der Vorstel von der Spieltheat Der Inhalt der

Das Goethe'sch Liechten“ ist eine süchtige. Eridon r erster verbitter n alle Lebensfreude.

drud, den sie mit schon der Beweis i er heute nicht mit gut und gerne ta weinend, auf das Aminens Freundin raten hat, den eise zu behandeln. In Bräutigam zum J gefühlvoll zu reden Egle ihm wegen Eridons Bestürzng Lehr Aminens, ab Eridon mir in ein ewigen Eifersucht z vernehmen.

Beim „Einge genalen französisch eine Fundgrube h sie leider im wirt Argan, ein völlig der Meinung er sei seiner Familie das Ueberzeugung von zwei gewissenlosen auch von seiner zw die in Wirklichkeit von Argans Ver beiden Stiefkinder sie ist dafür, beide Vousson, ist noch den jungen Eleanten ihr Thomas Djae well er der Sohn e ist und selber Arzt

Lebtag in bester Lebensglück seiner nichts. Sein Brud daß er doch nur d hofers sei. Umson in der Waise ein seine bisherigen är alles nicht hilft, ve tot stellen zu lassen Frau dazu sagen v Belindes sieht un können, andrerseits, Schmerz Angélique

\* Der Heim Reidingen feie Saale Kaulmann-tungsfest. U. a. t. Maroffo entrommender: Karl Ber Fremdenlegion am deutschen Vaterlan Leben und die Aus zu kommen, von d war und weil sie d nicht glaubten. A sie betrogen hat u um der Hölle von eingeholt, setzen si Remmers verwunde Martarine; er wir 10 Jahre Zwangs- sie schlimmer als Kapitän Lamartin daß sich Remmers Aus Raue dafür

Die he

uch den Ver-  
was französisch-  
gang bestimmte  
Art auferlegen.  
antwortung ver-  
den gegen-  
Fellen nicht  
sticht unfehlbar  
dent der Kom-  
geben, daß die  
5 Heeresfortin-  
setzung bedeu-  
te.  
  
u Mexiko.  
o e f sandte am  
en Mexitanischen  
Saale des Dom-  
er Marianischen  
stiftung aus über  
Berfolgung die  
ritische Regierung  
Bischöfe, Priester  
e Verlammlung  
onische Schrift-  
en man überall  
nd deutlicher her  
er so schneller  
er Mexitanischen  
  
uron ist Vater  
gehorben. Vater  
r Kunst und der  
en Werke sind die  
b in der Maurus-  
erb im Alter von  
e deutsche Schrift-  
  
er nach zehn  
urden bei Althorn  
fünf Luftschiffen  
men, in die Luft  
ben. Die Zensur  
er die Katastrophe  
sein, den Urheber  
äheren Feldwebels  
Mart, die er als  
iniferiums für die  
rgüter gekauft hat.  
kann.  
malanals ge-  
als, der im Jahre  
e, jedoch nach acht  
iren aufgegebenen  
914 vollendete, ist  
  
r! Die amerika-  
statische und repu-  
Bligramm für die  
uf Beistellung eines  
halt aufzunehmen.  
Montag wurde von  
erste Lufttransport-  
statische Künstlerin  
a nach London mit  
staltung nahm drei  
e vollzog sich aber  
  
ovinz.  
Ein junger Mann  
sich mit 18 Jahren  
geriet in russische  
ohne jede Nachricht  
enheit kehrte der jetzt  
alten in seine Heimat  
erkrankt.  
  
ochmals wiederholte  
n und Blasphemien  
nur seine vorherige  
n der General voller  
mittelst seines Säbels  
ym die Soldaten mit  
er Priester auch jetzt  
gab, ließ er ihn an  
en Soldaten, bis er  
macht, die gewünschte  
st kam der General  
zu holen, aber ohne  
er General zur Aus-  
ausamen Schauspiel.  
hlen des Priesters zu  
sehen. Nachher wurde  
einen Füßen gebildet  
waren die Qualen des  
e sich himmelwärts zu  
en, diese unmenschliche  
des Generals wurde  
e losgelöst und mußte  
Befehl des Generals  
  
Staate Peru. Zum  
der Bischöfe von Peru  
gre. Simon dem Prä-  
vortreffliche politische  
voraus der Präsident,  
1. 12. 1927, in seiner  
e bei dieser feierlichen  
tnis meines Glaubens  
Ich erneuere meinen  
nmenste Harmonie zwi-  
erhalten und bitte die  
en zu vereinen, daß der  
kraft gebe, die wir zur  
den Wohle Perus und  
brauchen."

— Ein Hundertjähriger gestorben. Der älteste Einwohner aus dem Kreise Gumbach, Gustav Dübbe, Schulgentamp, ist dieser Tage im Alter von 100 Jahren gestorben. Er war bis zum letzten Tage noch frisch und verhältnismäßig rüstig. Nach einer leghin in den Tageszeitungen bekanntgegebenen Statistik gibt es in der Rheinprovinz kaum noch 10 Personen von 100 und mehr Jahren.

— Sie hat ausgeblutet. Die bereits 26 Jahre bestehende alte Dampfzahnradfabrik soll nunmehr durch eine mit allen modernen Einrichtungen versehene neue Fabrik ersetzt werden, die 41,5 Meter lang und 12,2 Meter breit werden soll. Neben 15 Autos dürfte sie etwa 1000 Personen fassen können. Die Fertigstellung der mit zwei Maschinen von je 110 PS ausgerüsteten größten und modernsten Fabrik Deutschlands ist für den 1. Oktober vorgesehen.

— Ein altes Schriftstück von dem Jahre 1835 wurde laut Krefelder G. A. zur Zeit in Geldern aufgefunden. Es beschreibt die erste Einrichtung seit Bestehen des Landgerichtes und des Assisenhofes in Cleve. Es handelt sich um die öffentliche Einrichtung des Schneiders Wilhelm Heinrich Wohmann aus Bönnighardt, der wegen Ermordung des Viehhändlers Aron Affer aus Alben am 22. Juni 1834 zum Tode verurteilt wurde. Die Vollziehung des Todesurteils erfolgte am 3. April 1835 auf dem großen Markte zu Cleve, früh sieben Uhr mittels des Fallbeils, vor tausenden gespannter Zuschauer unter einer Hitze, welche an den Tag legte, wie tief der Ernst der Begebenheit gefühlt worden.

### Aus dem Kreise Malmedy.

St. Vith, den 3. Februar 1928.

Der Heimatbund Eupen-Malmedy-St. Vith veranstaltet am Sonntag, den 5. Februar, 5 1/2 Uhr nachm., eine große Theateraufführung. Zur Aufführung kommen die zwei höchst amüsanten Stücke „Die Laune des Verliebten“ von Goethe und „Der eingebildete Kranke“ von Moliere. Von besonderer Wichtigkeit und erhöhtem Reiz ist es, daß der Genuß dieser beiden Stücke durch erstklassige Künstler geboten wird, warum es sich lohnt, daß jedermann sich diesen Genuß nicht entgehen läßt. Theater-spielende Vereinsmitglieder haben Gelegenheit, durch den Besuch der Vorstellung ihre Kenntnisse zu bereichern und von der Spieltechnik dieser Künstler manches abzusehen. Der Inhalt der Stücke ist folgender:

Das Goethe'sche Schäferpiel „Die Laune des Verliebten“ ist eine kleine aber drastische Lektion für Eifersüchtige. Eridon und Amine lieben sich aufrichtig, aber ersterer verbittet mit seiner maßlosen Eifersucht der Braut alle Lebensfreude. Beim Tanz ist jeder Blick, jeder Händedruck, den sie mit einem anderen Manne wechselt für Eridon schon der Beweis der Untreue. Als schlechter Tänzer geht er heute nicht mit zum Fest, quält aber seine Braut, die gut und gerne tanzt, solange, bis auch sie, wenn auch weinend, auf das Fest verzichtet. Da aber legt sich Aminens Freundin Egle ins Mittel, die schon immer geraten hat, den eifersüchtigen Eridon nicht allzu nachgiebig zu behandeln. Nachdem sie Amine mit ihrem eignen Bräutigam zum Fest geschickt hat, weiß sie mit Eridon so gefühlvoll zu reden, daß er sie umarmt und küßt, worauf Egle ihm wegen seiner „Untreue“ Vorhaltungen macht. Eridons Bestürzung steigert sich durch die plötzliche Rückkehr Aminens, aber nachdem Egle erklärt hat, wie sie Eridon nur in eine Falle gelockt hat, um ihn von seiner ewigen Eifersucht zu kurieren, schließt alles im besten Einvernehmen.

Beim „Eingebildeten Kranken“ Moliere's, des genialen französischen Charakterzeichners, ist die Titelfigur eine Grundprobe häßlicher egoistischer Charakterzüge, wie sie leider im wirklichen Leben nur zu oft vorkommen. Argan, ein völlig gesunder und kräftiger Mann, lebt in der Meinung er sei schwer leberkrank, macht damit sich und seiner Familie das Leben zur Hölle, und wird in seiner Ueberzeugung von seinem Arzte und seinem Apotheker zwei gewissenlosen Ausbeutern, unterstützt, nicht minder auch von seiner zweiten Frau, einer abgefeimten Heuchlerin, die in Wirklichkeit nichts anderes will, als sich in den Besitz von Argans Vermögen zu setzen. Dabei sind ihr ihre beiden Stiefkinder aus Argans erster Ehe im Wege und sie ist dafür, beide ins Kloster zu stecken. Die jüngste, Louison, ist noch ein Kind, Angélique, die ältere, liebt den jungen Eléante, aber der Vater, ein kalter Egoist, hat ihr Thomas Diafoirus, einen geistlosen Trottel, zugeordnet, weil er der Sohn eines Arztes und Neffe seines Hausarztes ist und selber Arzt werden will. Argan glaubt dann sein Verbot in bester ärztlicher Behandlung zu sein. Das Lebensglück seiner Tochter, ihr Bitten und Flehen hilft nichts. Sein Bruder erscheint und klärt ihn darüber auf, daß er doch nur der Hanswurst seines Arztes und Apothekers sei. Umsonst. Sein Dienstmädchen Coquette kommt in der Maske eines berühmten Wanderarztes und will seine bisherigen ärztlichen Ratgeber lächerlich machen. Als alles nicht hilft, versällt sie auf den Gedanken, Argan sich tot stellen zu lassen, um ihm zu zeigen, was Belinde, seine Frau dazu sagen wird. Und als nun Argan die Freude Belindes sieht und hört, endlich sein Erbte angetreten zu können, andererseits, trotz der Heiratgeschichte, den echten Schmerz Angéliques, da gehen ihm die Augen auf.

Der Heimatklub „Froh Sinn“ Breitfeld-Neidingen feiert am Sonntag, den 5. Februar im Saale Raullmann-Wächter in Neidingen sein erstes Stiftungsfest. U. a. kommt zur Aufführung „Der Hölle von Marokko entronnen“. Der Inhalt des Stückes ist folgender: Karl Berger und Paul Remmers haben sich zur Fremdenlegion anwerben lassen, weil es ihnen in ihrem deutschen Vaterlande nicht mehr gefiel und weil ihnen das Leben und die Aussichten, in der Fremdenlegion vorwärts zu kommen, von den Werbem so rosig dargestellt worden war und weil sie den wahren Stimmen in der Heimat nicht glaubten. Kaum angekommen, merken sie, wie man sie betrogen hat und sie unternehmen einen Fluchtversuch, um der Hölle von Marokko zu entkommen. Sie werden eingeholt, sehen sich bei der Ergreifung zur Wehr und Remmers verwundet einen Offizier, den bösarigen Kapitän Lamartine; er wird zum Tode verurteilt, während Berger 10 Jahre Zwangsarbeit bekommt. Im Gefängnis werden sie schließlich als ein Stück Vieh behandelt und vom Kapitän Lamartine in der gemeinsten Weise gequält, so daß sich Remmers aus Verzweiflung an ihm vergreift. Aus Rache dafür läßt Lamartine die Exekution sofort

vollziehen, wobei das ganze Bataillon zugegen sein muß. Den Moment benutzt Berger, um den Wächter, der allein zurückbleibt, zu überwältigen und mit noch einem Leibesgenossen zu fliehen. Die Flucht gelingt, beide erreichen nach unendlichen Strapazen die Heimat. Berger eilt in die Arme der Mutter und seiner Jugendfreundin Anna, die seine Braut wird. Die Freude des Wiedersehens wird gedämpft durch die Kunde vom Tode Paul Remmers und mahnend knüpft Karl daran zum Schluß an die deutsche Jugend die Warnung, den Werbem für die Fremdenlegion nicht ins Garn zu gehen, sondern der deutschen Heimat treu zu bleiben. Ein packendes — von der ersten bis zur letzten Szene mitreißendes Stück! — Ein Warnruf an die deutsche Jugend, der so eindringlich ist, daß er nicht übersehen werden kann: Hütet euch vor der Fremdenlegion! Hütet euch vor der Hölle von Marokko! — Am Donnerstag, den 9. Februar feiert der genannte Verein das Apolloniafest in demselben Saale, bei welcher Gelegenheit das Theaterstück wieder zur Aufführung gelangt. Der Besuch dieses lehrreichen Theaterstückes kann jedermann empfohlen werden.

Burg-Keuland, 1. Februar. Nach alter Gepflogenheit feiert der Musikverein Burg-Keuland-Lascheid in Verbindung mit dem Kirchenchor und Gesangsverein „Caecilia“ auch in diesem Winter sein Familienfest und zwar am Sonntag, den 5. Februar, im Vereinslokale, Wirtschaft Houscheid (jetziger Inhaber Herr Henry Theissen aus St. Vith). Es ist bekannt, daß die festlichen Veranstaltungen des Musikvereins Keuland-Lascheid, insbesondere die Familienfeste desselben, sich von jeher eines zahlreichen Besuches erfreuten, was als bester Beweis dafür angesehen werden kann, daß der Verein Feste zu arrangieren versteht und daß seine Darbietungen die Festbesucher stets vollauf befriedigten. Auch das Programm zu dem diesmaligen Familienfeste verspricht wieder einen genussreichen Abend. Außer Musik- und Gesangsvorträgen wird der Verein auf theatralischem Gebiete etwas Besonderes bringen in Gestalt einiger echt kölnischen Schwänke. Den Schluß des eigentlichen Programmes bildet der Familienball. Daß die Tanzlustigen auf ihre Kosten kommen, dafür wird der Verein, wie stets, auf das Beste sorgen. Alle, auch Auswärtige, die einige gemütliche Stunden verleben wollen, sind zu dem Feste herzlich eingeladen. (Näheres siehe Anzeige im Inseratenteil.)

Dudler, 29. Jan. Heute feierte der Musik-Verein „Caecilia“ zu Dudler sein 4. Stiftungsfest. Ein reichhaltiges Programm war zusammengestellt, eine schöne Reihenfolge von Musik- und Theaterstücken. An diesen Darbietungen erlahmte man, daß es das Bestreben des Vereins war, den zahlreich erschienenen einheimischen und auswärtigen Gästen sein Bestes zu entbieten. Mit dem Marsch „Im Schritt“ begann die Einführung in das Reich der Töne. In der Fortsetzung durchschwirrten die Klänge einer Ouvertüre, „Der kleine Liebling“ von Manfald den Saal. Nun gelangten zwei Theaterstücke zur Aufführung: „Das lustige Arret-Vokal“ und „Der verlebte Schneider“, zwei Darbietungen, welche die Lauschmuskeln der Zuschauer in rege Tätigkeit setzten. Alsdann folgte der Konzert-Walzer „Wiener Leben“, welcher recht deutlich von dem Können des Vereins, von der Tüchtigkeit des Herrn Dirigenten Maus zeugte. „Der verlorene Sohn“, Zwei-Acter, ein ernstes Lebensbild, wurde mit inniger Wärme aufgeführt und der tiefe Ernst des Stückes rief in manchem Auge Tränen hervor. Die ersten Gemüter wieder aufzuheitern, verstand man durch den Einakter „Bummel und Polzeidiener“. Nicht unerwähnt darf jedoch bleiben „Der entartete Kanarienvogel“ von Tony, welches allgemeine Heiterkeit hervorrief. Mit dem „Schönen-Marsch“ von Brüssig endete der herrliche Abend, von dem alle hochbefriedigt heimwärts zogen.

### Kirchenkalender für das Dekanat St. Vith.

Pfarr St. Vith.  
Sonntag, den 5. Februar Septuagesima.  
6 1/2 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion des Männerapostolates; 8 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulen; 9 1/2 Uhr Kerzenweihe mit anschließendem Hochamte. In den hl. Messen wird die Kollekte gehalten zu Gunsten unserer leidenden Glaubensbrüder in Mexiko. Nach allen Gottesdiensten wird der Blasiussegen erteilt.

### Bekanntmachung.

Auf Grund Art. 3 der Königl. Verord. vom 15. Mai 1923 betreffend die Polizei der als gefährlich, gesundheits-schädlich oder lästig klassifizierten Betriebe wird bekannt gemacht, daß die Oberin des St. Josephs-Klosters St. Vith einen Antrag auf Genehmigung zur Aufstellung eines 15 PS starken Dieselmotors im Kellergeschoss des Waisenhauses, Gemeinde St. Vith, Flur 4 Nr. 420/148, welcher zur Erzeugung von Licht und Kraft dienen soll, gestellt hat. Plan liegt auf dem Rathause Zimmer 2 aus.

Einsprüche können in der Zeit vom 4. 2. 1928 bis 20. Februar 1928 schriftlich oder am 21. 2. 1928 vormittags von 10 bis 12 Uhr auf dem Rathause mündlich geltend gemacht werden.

St. Vith, den 2. Februar 1928.  
Das Kollegium der Bürgermeister u. Schöffen.  
Im Auftrage:

Der Sekretär: Der Bürgermeister:  
Schneider. Dr. Graf.

<b>Stuten</b> 4- und 6-jährig eine zu ver- richten oder auf junges Arbeits- pferd zu veräußern. Quint. M. G. A. L. S. Thommen. Zu verkaufen:	<b>Knechte</b> von 16—18 Jahren, zur Ver- richtung der Hausarbeit (mit Gelegenheit zum Erlernen der franz. Sprache) sind für sofort erw. im Inkubus St. Verhult Malonne bei Namur. — Gute Löhne. Besuch mit Sitten- zeugnis sofort einreichen.
<b>Stute,</b> 4 Jahre, voll, garantiert fehlerfrei. Sich wenden an Roll-De-maire, Besoh bei Albringen.	<b>1928</b> Deutsche kath. Abreißkalender mit Sinnprüchen. Der kleine hinterende Vote, Agendas vor- rätig i. d. Buchhandlung d. Bl.

Et jet ald lofter ichunger!  
D' Bekker Streichorchester  
hält me all Johe da Sondig vür an d' Fastovend  
dän 12. Februar  
ovends jöst om 7 Uhr, bi da Zänten ob da jölbe Står  
**Pries-Maskeball**  
De schönst on jelongenst Booke kreije,  
wan se e' Bookejsticht an han, e' Pries.  
Ban se e' Pries ha' wellen, da müssen  
se vür a' nong Uhr ob da Saal sen.  
Wä' noh nong Uhr könt, krett te'  
Pries. Nu' wöft d'r allemol Bescheed,  
dat d'r zor Zett do sid. D' Prieser  
jå' rätter halver jehn Uhr verdeelt.  
D' Bedingunge jån om siven on om  
nong Uhr verlässe. Jedereen hat sech dånno ze rihten.  
„Immer die Ehre!“  
Et spillen zwo Musikken: De eng dat se' lofter  
Musikkalamitätsprofesseren. De anner 'n freich jepottlot  
Nejerjazzkapell us d'r Kreuzsheit.  
Dän Anträ kost sönes Frang à Person.  
D' Prieser sen o' Rimy's Schaufenster ze sehn.  
D' Besch' kost nüst.



**Musikhaus X. Delputz**  
Malmedy, Wegstr. 478, Telefon 79  
Empfehle mich für Lieferung von  
**Grammophonen**  
mit deutschen, französischen  
und wallonischen Platten!!  
**Für jeden Käufer 6 Stück gratis**  
Instrumente aller Art von erstklassigen  
Firmen stammend, Zieh- und Mundhar-  
monikas „Hohner“. Zubehör und Er-  
satzteile für Grammophone und sonstige  
Instrumente.  
Deutsche Schulen für sämtliche Instrumente.  
Deutsche Vortrags- und Theaterstücke.  
Umtausch und Ankauf von gebrauchten  
sowie zerbrochenen Platten.  
Alle Reparaturen werden prompt ausgeführt.  
Rabatt für Vereine und Wiederverkäufer.  
(Katalog auf Wunsch gratis.)  
N. B. Empfehle gleichzeitig Guirlanden, Tanz-  
kontroller, Abzeichen, Medaillen, Fähnchen,  
Fackeln und Beleuchtungsartikel etc. etc.

**Holz-**  
**Versteigerung!**  
Am Montag, den 13. Febr. 1928,  
mittags 1 Uhr,  
läßt Herr Johann Peter Meyer aus Beho  
etwa 40 Lose Buchenbrennholz auf dem Stod  
gelegen im Distrikt Gulenkein Liesbeck zwischen  
Dudler und Espeler  
an Ort und Stelle gegen Zahlungsausstand versteigern.  
Gute Abfahrt.  
Keuland. Rom, Auktionator.  
Verein ehemaliger  
Kriegsteilnehmer St. Vith  
Sonntag, den 5. Febr. 1928,  
11 Uhr, vormittags,  
im Lokale Heinrich Schaus  
kammeradschaftlicher  
**Frühshoppen**  
Es laden freundlich ein  
Der Vorstand.  
2 bis 3 Zimmer-  
**Wohnung**  
an kinderlosen Haushalt, in  
der Mitte der Stadt gelegen,  
zu vermieten. Auskunft i. d.  
Exped. d. Bl.  
Junggesellen-Verein St. Vith  
Sonntag, den 5. Febr. 1928,  
nachmittags 1/2 2 Uhr  
**Versammlung**  
im Vereinslokale.  
Die Mitglieder werden ge-  
beten vollständig zu erscheinen.  
Der Vorstand.  
Mehrere  
**Holzjäger-**  
**Kolonnen**  
für Umgebung St. Vith für  
sogleich gesucht. Vith Thomé,  
Holzhandlung in Montanau.

Amtsprobe des Dr. jur. Ad. Schnorrenberg,  
Notar in Malmédy.

### Öffentliche Versteigerung eines kleinen Landwirtschaftl. Betriebes in Pont de Warche (Malmédy).

Am Mittwoch, den 15. Februar 1928,  
vormittags 9 Uhr,

in der Wirtschaft Esser, in Pont de Warche, wird der unterzeichnete Notar auf Ansehen der Ehefrau Kaspar Esser geborene Anna Dobomez zur öffentlichen und endgültigen Versteigerung in einer einzigen Sitzung des Gutes von Pont de Warche, mit Scheunen, 2 Stallungen, Schweinestall etc., gutbeluchtete Wirtschaft und 6 Hektar guten Ackerlandes, ganz in der Nähe des Gutes, schreiben.

Ausgezeichnete Lage am Eingange der Stadt Malmédy neben der Papierfabrik von Pont de Warche und der Rennstraße von Francorchamps sowie in der Nähe der neuen Wardehalsperre.

Wasser u. elektrische Beleuchtung. — Günstige Zahlungsbedingungen.

Besichtungszeit: 1. Mai 1928.

Besichtigung der Gebäulichkeiten jeden Mittwoch

Dr. Ad. Schnorrenberg, Notar.

Amtsprobe des Gerichtsvollziehers Jacob in St. Vith.

### Zwangs-Versteigerung.

Am Dienstag, den 7. Febr. 1928,  
vormittags 10 1/2 Uhr,

werde ich in Recht

1 Kuh, 1 Schwein und 1 Schaf

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Sammelpunkt: Eiseler Hof in Recht.

St. Vith, den 31. Januar 1928.

Jacob, Gerichtsvollzieher.

### Wiesenparzelle in Emmels,

groß 71,57 ar, Burenwenn, ist günstig zu verkaufen.  
Auskunft bei

Het. Jos. M. Schütz,  
vereidigter Prozeßagent  
und vereidigter Auktionator  
in St. Vith.

### Großer Vieh- und Kram-Markt in Büllingen

am Dienstag, den 7. Februar.

### RADIO!

In Ihrem Interesse liegt es Ihr Empfangsgerät nur da zu kaufen wo Sie reell und billig bedient werden. — Empfangsgeräte aller Art, nur führende deutsche Fabrikate liefert Ihnen zu den günstigsten Bedingungen

Alfred Schumacher \* Ober-Weywertz  
Generalvertrieb führender deutscher Radioartikel.

Neu!!! Nora 3-Röhren-Empfangsgerät  
10 Stationen im Lautsprecher, komplett  
angelegt 800 Fr.

— Vorführung ohne Verbindlichkeit! —

### Naturreiner Apfelwein empfiehlt in Leihgebunden Apfelweinkellerei

J.P. Wengler, Rosport (Luxbg.)

### Maskenalbums in großer Auswahl neu eingetroffen! Hermann Döepgen St. Vith



### Heimatbund Eupen-Malmédy-St. Vith

Am Sonntag, den 5. Februar 1928,  
nachmittags 5 1/2 Uhr,

### Große Theatervorstellung im großen Saale Genten in St. Vith.

Zur Aufführung gelangen:

### Die Launedes Verliebten

Schäferspiel in einem Aufzuge von Goethe  
Inszenierung: Walter Maria Holetzko

Amine . . . . . Marie Punessen  
Egle . . . . . Lieselotte Rietzschel  
Eridon . . . . . Wolfgang Arno  
Lamon . . . . . Eduard Wesener

PAUSE

### Dereingebildete Kranke

Lustspiel in drei Akten von Molière. Deutsch von Wolf Graf Baudissin. Inszenierung: Rudolf Hammacher

Argan . . . . . Edelbert Gareis  
Belinde, seine zweite Frau . . . . . Anna Retker-Mantius  
Angélique, seine Töchter . . . . . Lieselotte Rietzschel  
Louison . . . . . Marie Punessen  
Beralde, sein Bruder . . . . . Wolfgang Arno  
Toinette, sein Stubenmädchen . . . . . Grete Böhme  
Dr. Purgon, sein Hausarzt . . . . . Walter Maria Holetzko  
Dr. Diafoirus, ein Wunderarzt . . . . . Benno Nora  
Thomas Diafoirus, dessen Sohn . . . . . Rudolf Hammacher  
Fieurant, Apotheker . . . . . Hans Medo  
Herr de Bonnefoi, Notar . . . . .

Die Szene ist in Paris im Hause des Herrn Argan.

Beginn 5 1/2 Uhr. — Kasse 4 1/2 Uhr.

Kartenverkauf bis Samstagabend in der Verlagsbuchhandlung H. Döepgen und im Uhrwarengeschäft Marth

Eintrittspreise:

für Mitglieder . . . . . für Nichtmitglieder

(gegen Vorlage der Mitgliedskarte)

Im Vorverkauf: 3,— Fr. . . . . 5,— Fr.

An der Kasse: 4,— Fr. . . . . 6,— Fr.

### „Musik - Verein Dura - Rentand - Pafwid“ Am Sonntag, den 5. Februar 1928,

### Familien - Fest! Konzert, Theater und Ball!

Mitglieder mit Familien frei. Gäste willkommen. Anfang 7 Uhr.  
Für besagte Getränke sorgt der Vereinswirt Henna Theisen.

### Städtische Freiwillige Feuerwehr, St. Vith.

Am Mittwoch, den 8. Februar 1928, abends 8 1/2 Uhr,  
findet im Vereinslokale Rip-Margraff die diesjährige  
Generalversammlung  
mit folgender Tagesordnung statt:

1. Jahresbericht,
2. Versicherungswesen,
3. Rechnungsablage,
4. Materialbeschaffung,
5. Festsetzung der Übungskunden,
6. Ermäßigung von Signalfien,
7. Propaganda,
8. Bericht des Zeug- u. Gerätemarsh,
9. Organisation.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird erwartet,  
daß die Mitglieder pünktlich und zahlreich zu dieser  
Versammlung erscheinen.

Anzug: Großer Dienstanzug! (Mitbringen sämtlicher  
Ausrüstungsstücke) Der Oberbrandmeister.



2 von 3

IN DER GANZEN WELT  
VERKAUFTEN SEPARATOREN  
SIND

ALFA-LAVAL  
SEPARATOREN

DER ALFA-SEPARATOR LEGT DEM VERKÄUFER EHRE EIN  
UND BRINGT DEM LANDWIRT DEN GRÖSSTEN NUTZEN

Freches, Fohnen & Co. :: St. Vith

### Grainatklub „Krobjan“ Breitfeld - Meidinger

Am Sonntag, den 5. Februar 1928

feiert obiger Klub im Saale Kaufmann-Wächter in Meidinger

### 1. Stiftungs-Fest

bestehend aus Theater u. Konzert und sonstiger  
Aufsichtigung. Es gelangt zur Aufführung das berühmte Lebensbild

### Der Hölle v. Maroffo entronnen

Am Donnerstag, den 9. Febr. 1928

### Apollonia - Fest

In diesem Tage wird eine Wiederholung des Stückes  
nachfolgendem Fall veranstaltet. — Die Musik wird  
geführt von Mitgliedern des „Instrumentalvereins  
Eifelring St. Vith“. — Anfang jedesmal 6 Uhr

### Radio!! Umsonst

zwar nicht aber alle Marken zu staunend billige  
Preisen. Verlangen Sie unser Angebot. Kosten  
lose unverbindliche Vorführung.

Hüweler-Linnertz in Montenaus.  
Heinrich Franz in St. Vith.

### Grosser Preisabschlag

auf Baumaterialien  
Hohlblock-  
u. Ziegelsteine.

Die dauerhaftesten Ziegel-  
steine der Waaliner Fabrik  
1000 Stück 150 Fr. ab Waggon.  
Künstlicher belgischer Port-  
land-Zement von Harmignies,  
Tournai: Kalk. Alle Eternit-  
Produkte: Röhren, Fliesen,  
Kaminscheffel, Balken, Schrott  
u. Asphalt. Backöfen 20%  
bis 30% billiger als sonstwo

Bedeutendstes Depot  
der Gegend.

H. Henry-Simaire  
Gouvy

Postcheck 45 531 Tel. 37.

### Kostenlose Stellen- Bermittlung!

Junge Burche und Mäd-  
chen von 15 bis 40 Jahren,  
welche bei hohem Lohn und  
guter Verpflegung Dienst an-  
nehmen wollen, können sich  
melden bei Johann Lambin  
in Dorn.

Günstige Gelegenheit, die  
franz. Sprache zu erlernen.

Älteres, in Küche und Haus-  
arbeit erfahrenes Mädchen  
über

### Haushälterin

zu 2 Personen für 1. Februar  
geucht. Gute Stelle, hoher  
Lohn. Zuverlässigkeit u. gute  
Zeugnisse erforderlich. Nach-  
fragen und Bäglerin vorhanden.  
Angebote an

Frau M. Mayer-Homburg,  
Eupen, Gasstraße 40

### Haus

Geleg. Nr. 145 (Barriere  
Etage, schöne Speicher-  
Kellerräume, Garten u. Bleich-  
platz ab 1. Mai 1928 zu ver-  
mieten. Hermann Döepgen  
St. Vith.

### Schöne Etage

ab 1. März zu vermieten  
Auskunft d. Geschäftsstelle d. Ztg.

### Eine 3 Morgen große Ackerparzelle

geleg. in Recht, am Stein  
ist zu verpachten oder zu ver-  
kaufen. Johann Müller  
Vigneville.

### Kreuzförmiges Piano

in tadellosem Zustande vor-  
handen zu verkaufen. Wo  
b. Geschäftsstelle d. Ztg.

### Röchin

für sofort geucht.  
Frau Notar de Liège

### Verkäuferin

aus braver Familie, die im  
mischtem Warengeschäft  
wandert ist für sofort geucht.  
Jakob Beck-Höwer, Manderscheid

### Baumwolle

die Nummern 4,  
10, 12 und 14 von  
140 Fr. an, Flach-  
garn No. 10, 12 u.  
14. — Wäsche für  
Groß und Klein

### Jos. Lehner

St. Vith, Heckingstraße

### Nr. (Beibl.)

Der W  
11 000 Gasflug-  
zeuge gem  
von de

Wenn einm  
ehlich und vor  
fung eines wal  
sehen werden, ist  
ist nur schon wie  
bruch eines In  
nicht gedacht we  
im Januarheft  
kenntnis eines al

„Die techn  
— „sind so  
glauben, der M  
selber sterben, ist  
sich gegenseitig  
dem Kriege zuri

Dieser Ged  
lich, sich durch  
lassen.

Die moderne  
fahr für die un  
Fabrikzentren la  
griffe hinausge  
Gedanken an e  
Menschheit erlö  
sollte.

Um den Re  
zufassen: Die  
das Hauptgewi  
Durchbrechung f  
mit Recht — d  
können, daß sie  
strahlen Produk  
zeugen in Verg  
verwandelt.

Die Angriffe  
erfolgen, daß ei  
Herrschaft in de  
leidiger nicht v  
wird) zu übera  
schwader mit B  
eine fürchtbare  
gelöst werden  
brennt, wenn  
brennender Sto  
griffe werden ei  
schon ihre drohe  
von Menschenen  
Disziplin und  
überfallen werde  
gegenüberstehen  
Kranke. Hierzu  
viele Tausende  
führen. (Ein ei  
zu tragen.) D  
Passagierflugze  
nehmen wir sta  
als notwendig,  
fahr in eindruc  
nigen jedenfalls  
denster, alle W  
noch das in d  
gas beigemischt

Kommt es  
anzunehmen, da  
Kriegserklärung  
men kann, dann  
qualvollen Tode  
sein können, bed  
Grüße ausgetau

### Im Sp

15 Fortsetzung

„Es ist m  
bin frei, mach  
die.“

„Wenn au  
„Es liegt  
dir zu haben.“

„Dazu kö  
ich fahren so  
Stella, entfer  
zu dir.“

„So erwar  
Süße dich aber  
suche ich dich  
sich zu finden  
jeste gebe ich  
Kohlen nicht.  
Blick in die D  
gewinnen. W  
das alles hina  
Sie lieb  
schritt aus den  
ihre Anwesen

„Nolfs Zeit  
nicht auf Abbl  
fortwährend b  
reizen. Das g  
eigene Angele  
Theo hat offer  
wonnen und i  
gestiegen, da  
net.

Zwar läßt  
trauens und  
fehlen und er  
nachdrücklich

Aber über  
vermag der M  
Marns holden  
deutlich geföhr

Nein, wen  
musste etwas a

Der Wahnsinn des Zukunftskrieges.

11 000 Gasflugzeuge stehen zur Verfügung. — Zwei Flugzeuge genügen, um die Bevölkerung einer Stadt von der Größe Londons zu vernichten.

Man einmal der Zeitpunkt kommen wird, wo sich ehrlich und vorbehaltlos die Mächte der Welt zur Schaffung eines wahrhaften Kriegszustandes zusammenschließen werden, ist noch nicht abzusehen. Deutlich zu erkennen ist nur schon wie notwendig dieser Schritt ist, um den Ausbruch eines Inferno zu verhindern, wie es grauenvoller nicht gedacht werden kann und wie es Major J. C. Endres im Januarheft der Zeitschrift „Panuropa“ mit der Sachkenntnis eines alten Mannes vom Fach schildert.

„Die technischen Mittel der Zukunft“ — so sagt er — „sind so fürchterlicher Art, daß manche Beobachter glauben, der Krieg würde durch sie gewissermaßen an sich selber sterben, es würde der Wahnsinn mit diesen Mitteln sich gegenseitig zu morden, a priori die Menschheit vor dem Kriege zurückzuführen lassen.“

Dieser Gedanke ist grundsätzlicher! Und es wäre bedenklich, sich durch ihn etwa in seiner Sorge einschläfern zu lassen. Die moderne Kriegsführung bedeutet eine so große Gefahr für die unbewaffnete, in den Großstädten und in den Fabrikkentzen lebende Menschheit, eine so über alle Begriffe hinausgehende Gefahr, daß sie allein schon den Gedanken an ein Panuropa als eine die europäische Menschheit erlösende Idee von Millionen begrüßen lassen sollte.

Um den Kern der Sache mit einem Satz zusammenzufassen: Die moderne Kriegsführung legt nicht mehr das Hauptgewicht auf die verlustreiche und lang dauernde Durchbrechung feindlicher Fronten, sondern glaubt — und mit Recht — den Krieg viel rascher dadurch beenden zu können, daß sie die feindlichen Großstädte und die industriellen Produktionszentren mit Giftgas, das aus Flugzeugen in Berggasern herabgeworfen wird, in Leichenfelder verwandelt.

Die Angriffe mit Flugzeugen werden im allgemeinen so erfolgen, daß eine starke Gruppe von Kampfflugzeugen die Herrschaft in der Luft zu erringen sucht, wo etwa der Verteidiger nicht von vornherein (wie das meistens gelingen wird) zu überraschen ist. Diesen Wegbahnen werden Geschwader mit Bomben aus weißem Phosphor folgen, der eine fürchterliche zündende Wirkung hat, durch Wasser nicht gelöscht werden kann und jeden Menschen jammervoll verbrennt, wenn nur kleinste Teilchen des umherliegenden brennenden Stoffes ihn berühren. Solche Phosphorangriffe werden eine unausdenkbare Panik hervorrufen, und schon ihre drohenden Anzeichen werden eine große Anzahl von Menschenopfern fordern. Sind es doch nicht zur Disziplin und Kaltblütigkeit erzogene Soldaten die da überfallen werden, sondern dem Todeschreien unvorbereitet gegenüberstehende Menschen: Frauen und Kinder, Alte und Kranke. Hierzu kommen die Gasgeschwader; diese können viele Tausende von etwa vierhundert Berggasern mit sich führen. (Ein einziges Passagierflugzeug vermag ihrer 600 zu tragen.) Die Engländer haben beobachtet, daß zwei Passagierflugzeuge London unter Giftgas setzen könnten. Nehmen wir statt dessen das zehnfache oder zwanzigfache als notwendig, so ergibt sich trotzdem die Größe der Gefahr in eindringlichster Form. Wenige Flugzeuge genügen jedenfalls, um große Städte mit den Schwaben modernster, alle Masken durchschlagender Gase, denen dann noch das in dünnsten Verdünnungen tödlich wirkende Senfgas beigemischt ist, vollkommen zu verheeren.

Kommt es so weit, und bisher besteht kein Grund, anzunehmen, daß es nicht sechs bis zehn Stunden nach Kriegserklärung in jedem europäischen Lande so weit kommen kann, dann werden Hunderttausende eines elenden und qualvollen Todes sterben und es werden Kriege entfallen sein können, bevor noch die Heeresfronten veraltete eiserne Gräbe ausgetauscht haben.

Die Heeresleitungen der verschiedenen Staaten haben die entsprechenden Berechnungen, bis wann sie die feindlichen Hauptstädte und Industriegebiete vergasen können, schon längst auf die Stunde genau in ihren Geheimakten aufgeschrieben, und es ist überall alles so vorbereitet, daß mitten aus dem Frieden heraus, sechs bis zehn Stunden nach erteiltem Befehl, die Ziele unter Gas liegen. Diese Schreckensgerüchte haben in maßgebenden Kreisen große Erregung hervorgerufen. Die „Gasinteressenten“ versuchen die beschwichtigenden und die verbreiteten Tatsachen über die verheerenden Wirkungen eines Gaskrieges abzuschwächen, können nur bei den ganz Unwissenden Glauben finden.

Die verantwortungsvollen Stellen befassen sich allen Ernstes mit der Überlegung der im Falle eines Gasangriffes für die Zivilbevölkerung zu treffenden Schutzmaßnahmen.

Man spricht davon, daß für jeden Bewohner ein bis zwei Gasmasken bereitzustellen wären; jedes Haus soll einen großen gasdichten Raum und einen eingebauten Elektromotor besitzen. Auf der Straße müßten außerdem für die auf der Straße durch einen Gasangriff Ueberlebenden große, schon im Frieden hergestellte gasdichte Unterstände vorhanden sein. Ueberlegt man die ungeheuren Kosten dieser Einrichtungen und die technische Unzulänglichkeit durch die enorme plötzliche Beanspruchung der elektrischen Zentrale bei einem Angriff, sowie das Fehlen des für die Abwehr unentbehrlichen Stromes in manchen Gegenden, muß man sich sagen, daß man im letzten Endes dieser entsetzlichen Kriegswaffe doch fast wehrlos gegenübersteht.

Es ist das nicht etwa das Schreckensgemälde eines Friedensfreundes. Das gewiß nicht pazifistische, sondern ganz und gar im Kriegsdogma befangene preussische Militärwochenblatt schreibt in seiner Nummer 24 vom 25. Dez. 1927: „Es muß festgestellt werden, daß es in ganz Deutschland keinen Ort gibt, der nicht zu jeder — unierten voraussetzlichen Gegnern genehmen — Stunde durch feindliche Brand- oder Gasluftangriffe von Grund aus zerstört werden könnte.“

Was hier das Militärwochenblatt aus Propagandagründen für eine deutsche Luftausrüstung für Deutschland mit vollem Recht annimmt, gilt aber ebenso auch für jedes andere Land Europas. Die gleichen Erwägungen haben in England nach den niederschmetternden Erfahrungen der Luftmanöver 1927, welche die Wehrlosigkeit Londons gegen einen Gasangriff einwandfrei erwiesen, den Ruf erzeugt: „England muß eine Nation von Fliegern werden.“

Sie haben in Italien zu einer systematischen Behandlung der Luftabwehr und des Gaschutzes der Zivilbevölkerung geführt, sie haben in Rußland größte Gasrüstungen zur Folge gehabt.

Es ist klar, daß in nur militärischen Gehirnen die Abwehr dieser Zukunftsspeise durch militärische Mittel für möglich gehalten wird, und die chemische und Flugzeugindustrie ist eifrig bemüht durch die Propagierung aktiver oder passiver Luftschutzes die besten Geschäfte zu machen.

Man glaubt, durch zahlreiche Flieger die Gefahr für die Städte abwenden zu können. Ueberall wird gerüstet. Der Stand der Flugzeugrüstung in den einzelnen Staaten ergibt sich aus folgender Aufstellung: Es besitzen an Militärflugzeugen: Frankreich 2560, U. S. A. 1640, Britisches Reich 1541 (davon England selbst 750), Italien 1000, Rußland 700, Spanien 600, Japan 600, Polen 500, Tschechoslowakei 450, Belgien 260, Brasilien 230, Rumänien 180, Türkei 150 (?) usw. Die Welt zählt etwa 11 600 Kriegsflugzeuge und 2000 Schulflugzeuge. Eine enorme Zahl, wenn man bedenkt, daß insgesamt nur 1500 Verkehrsflugzeuge auf der Erde existieren. Die starke Luftrüstung ist aber nicht in der Lage, die unheilvolle Wirkung eines Gasangriffes von den Städten und Industriezentren abzuwehren. Denn rein strategisch liegen die Verhältnisse so, daß der Verteidiger, bei der Möglichkeit des

Angriffes, der raschen Beweglichkeit der Flugzeuge und bei dem großen Gebiet, das gegen Flugzeugangriffe zu schützen ist, auch mit starker eigener Kampfflugzeugausrüstung stets zu spät kommen und stets dem mit konzentrierten Kräften Angreifenden unterlegen sein wird.

Diese Tatsache ist den Regierungen nicht unbekannt. Daher wird der Gedanke einer „Humanisierung“ des Krieges durch Verbot der Giftgasverwendung ventiliert. Er ist nichts als eine große Selbsttäuschung. Der Krieg ist ein Akt der Gewalt, und im Kriege siegt der, der die größere Gewalt auszuüben in der Lage ist. Kein Feldherr wird auf ein Mittel verzichten, das ihm den Sieg verspricht. Und je sicherer dieses Mittel ist, desto weniger wird darauf verzichtet werden.

Man kann den Krieg nicht humanisieren! Man kann ihn nur verhindern!

Jagd auf Walfische.

Der Walfang in den Jagdgebieten der nördlichen Antarktis ist in den letzten Jahren infolge mangelnder Rentabilität erheblich zurückgegangen. Das ist allerdings nicht verwunderlich, nachdem man ohne Rücksicht auf den Nachwuchs der Wale, jahrzehntelang in ganz unverantwortlicher Weise Raubbau getrieben hat. Mehrere hundert Fangboote waren zuweilen unterwegs und heute stehen wir vor der traurigen Tatsache, daß einzelne Walarzen nahezu ausgerottet sind. Die Walfänger — die führende Nation auf diesem Gebiet ist Norwegen — haben nun seit einiger Zeit ihr Hauptaugenmerk auf die südliche Antarktis gerichtet, wo ein geradezu unermeßlicher Reichtum an Walen „auf Abbau wartet“. In aller Eile arbeitet schon seit zwanzig Jahren eine argentinische Gesellschaft im südlichen Eismeer — sie steht unter norwegischer Leitung, da die Norweger auf diesem Gebiet über die größten Erfahrungen verfügen — und die außerordentlichen Erfolge haben bewirkt, daß bald darauf auch eine holländische Fanggesellschaft und zwei norwegische Kompagnien sich bildeten, die mit gut ausgerüsteten Fangschiffen die Walfischjagd aufnahmen und verschiedene Landstationen in der südlichen Antarktis errichteten.

Es dauerte nicht lange, bis man auch in England von diesen neuen Jagdgründen im südlichen Eismeer erfuhr und es reifte der Plan, daß England und Norwegen sich durch ein Abkommen die großen Fanggebiete der südlichen Hemisphäre sichern und alle andern Nationen, die sich in den letzten Jahren mit Walfang nicht beschäftigt haben, für alle Zukunft von diesem Jagdverwerb ausschließen wollen.

Aus diesem Grund ist es zu begrüßen, daß Deutschland neuerdings in die Reihe der walfangtreibenden Nationen wieder eintritt, nachdem es schon früher auf diesem Gebiet eine beachtliche Rolle spielte, vor allem im 17. und 18. Jahrhundert, als hanseatische Reeder zahlreiche Fangschiffe unterhielten, die mit reicher Beute heimkehrten. Der Leiter der früheren Südpolar-Expedition „Gnaux“, Kommodore Kuser, hat kürzlich in Berlin gelegentlich eines Vortragsabends mitgeteilt, daß bereits Vorbereitungen im Gang sind zur Begründung eines deutschen Walfangunternehmens und zur Erbauung eines neuzeitlichen Fangschiffes. Diese Walfangreederei wird der Schutzherrschaft des Deutschen Seefischereivereins (St. Vith) unterstehen. An der Spitze des Ausschusses, der zur Durchführung des Plans bestellt worden ist, steht Herr von Malsan, der Präsident des genannten Vereins. Der englisch-norwegische Versuch, andere Nationen von der Ausbeutung des Südpolarmeeres auszuschließen, dürfte also zum Scheitern verurteilt sein. Wenn irgendwie ein Abkommen unter den walfangtreibenden Nationen dringend nötig ist, so kann es nur in der Richtung liegen, in diesem neuen und letzten Walfischgebiet, dessen Reichtum gewiß unübersehbar sein mag, jenen Raubbau zu verhindern, der in der nördlichen Antarktis schließlich den Walfangen selbst durch die Ausrottung der Wale und die Unrentabilität des Betriebes zum Verhängnis geworden ist.

Im Spätsommer der Liebe.

Roman von B. ... Nachdruck verboten.

15 Fortsetzung. „Es ist mir hochst gleichgültig, was er denkt. Ich bin frei, unabhängig, und niemand Rechenschaft schuldig.“

„Wenn auch.“ „Es liegt mir sehr viel daran, eine Aussprache mit dir zu haben.“

„Dazu könnte es hier nicht kommen. Rainer und ich fahren sofort über Land. Tue es mir zuliebe, Stella, entferne dich jetzt. Ich komme nächste Woche zu dir.“

„So erwarte ich dich also bestimmt am Donnerstag. Hüte dich aber, mich vergebens warten zu lassen, sonst suche ich dich dort auf, wo du an diesem Tage gewöhnlich zu finden sein sollst, bei den Damen Randolph. Also jetzt gehe ich, denn ich liebe, daß du wie auf glühenden Kohlen sitzt. Aber Donnerstag will ich floren Einblick in die Dinge, die mir zurzeit unerklärlich sind, gewinnen. Was ist eigentlich im Werke? Worauf soll das alles hinaus?“

Sie ließ den Schleier wieder herabwallen und schritt aus dem Garten. Zur Befriedigung Theos war ihre Anwesenheit unbemerkt geblieben.

Zehntes Kapitel.

Kolfs Leidenschaft für Mary Randolph und Eifersucht auf Röhling wuchsen beständig. Dabei ist Kronau formwährend bestrebt, seiner Stiefmutter Eifersucht zu weizen. Das gelingt ihm zwar leicht genug, aber seine eigene Angelegenheit wird dadurch nicht gefördert. Theo hat offenbar neuerdings wieder festen Fuß gewonnen und ist in Frau Anna Randolphs Verachtung gestiegen, da sie ihm nun weniger zurückhaltend begegnet.

Zwar läßt es die Dame an Beweisen höchsten Vertrauens und wärmster Freundschaft für Kronau nicht fehlen und er weiß wohl, daß seine Werbung gern und nachdrücklich unterstützt würde.

Aber über ein zärtlich entbranntes Mädchenherz vermag der Mutter Wille nicht das geringste, und in Marys holden Augen steht ja die Liebe zu Theo so deutlich geschrieben.

Rein, wenn er diesen Schatz gewinnen wollte, so mußte etwas ausholen, was eine nicht zu überbrückende

Kluft zwischen den Liebenden aufriß und es Röhling überhaupt unmöglich machte, sich dem Mädchen wieder zu nähern. Diese Notwendigkeit stellte sich Rolf fortwährend vor Augen, er wußte aber nicht, wie sie herbeiführen.

Sätte Mary erfahren, in welchem Verhältnis Theo seit Jahren und auch noch, nachdem er ihre Bekanntschaft gemacht, zu Frau von Kronau stand, so würde ihr stolzer, reiner Sinn sich gewiß dagegen empört haben. — Aber wie die Beweise herbeischaffen und in ihre Hände legen? — Und noch andere Geheimnisse gab es in Theos Leben, daran zweifelte Kronau nicht, die wohl eine Scheidewand zwischen ihm und der streng rechtlich Denkenden, Trug und Lüge Verabscheuenden, errichtet hätten.

Aber unklare Andeutungen und Beschuldigungen hätten Mary nur zum Widerspruch gereizt.

Daß Stella und Theo von Röhling während des Ballfestes eine Zusammenkunft im Gartenpavillon hatten, dafür konnte ihm ja sein Freund Viktor von Hennig als Zeuge dienen. Das allein aber genügte nicht.

Es wollte es ihm fast wie ein Todschnittsanfall packen, wenn er sich so gänzlich unfähig sah, energisch einzugreifen, und den Dingen eine andere Wendung zu geben.

Sein Freund Viktor von Hennig hatte jetzt viel zu tun, um ihn aufzuheitern und zu zerstreuen. Er führte denn auch Kronau mit Vorliebe in jene Kreise, wo man sich nicht zu langweilen pflegt und wo der reiche Bankier stets mit größter Liebenswürdigkeit aufgenommen wurde. Aber diese Trinkgelage und die Personen, mit denen er da zusammentraf, widerten ihn an.

Eines Abends fand Rolf, von Randolphs nach Hause kommend, Jean, den Diener von Röhling vor, der auf ihn wartete, aber in Rücksicht auf die Anwesenheit von Kronaus Bedienten mit verlegener, devoter Stimme sagte:

„Ich wollte mir gestatten, den gnädigen Herrn um eine Empfehlung zu bitten. Es hat aber keine Eile. Ich kann lieber ein andermal kommen.“

„Nein, nein, bleiben Sie nur. Es paßt mir gerade jetzt ganz gut.“

Auf einen Wink Kolfs verließ der eigene Diener das Zimmer.

„Nun, Sie haben jetzt Ihren Dienst verloren,

Jean, da Herr von Röhling sich nach dem Onkel Erlenshof begeben mußte.“

„Bis zum Ersten nächsten Vierteljahres bin ich noch in meiner Stellung. Das kam so schnell mit der Abreise. Ich habe dem Herrn, der nur das Nötigste mitnahm, alles zu verpacken und nachzuschicken, zum Teil aber auch in dem Absteigequartier, das er hier mietete, unterzubringen. Dort muß ich auch morgens und abends je eine Stunde sein, um alle stets für ihn eintreffenden Briefe in Empfang zu nehmen oder Aufträge, die er mir schriftlich erteilt.“

„Ein Absteigequartier?“

„Ein kleines, zierliches Nestchen, von nur zwei Zimmern. Ganz im entgegengelegten Stadtviertel. Ich mußte es auf meinen Namen mieten.“

„Empfängt er dort Besuche?“

„Das geschah bis jetzt erst einmal, an einem der zwei Feiertage voriger Woche. Damals sah das Nestchen, mit Blumen geschmückt, wie eine Kapelle aus. Sie waren alle von einer Dame gefandt.“

„Die auch selbst kam?“

„Ja, aber nur eine kurze Zeit dortblieb. Denn bei der Unterredung mit Herrn Theo ging's sehr stürmisch her.“

„Kannten Sie die Dame?“

„Ja.“

„Wer war es?“

Kolfs Gesicht nahm einen bitterbösen, satanischen Ausdruck an.

„Also den Namen, wenn er Ihnen bekannt ist?“

„Ich weiß nicht, ob ich wagen darf, den Namen zu nennen.“

„Ich befehle es Ihnen! Nun?“

„Es war —“

„Also?“

„Frau von Kronau.“

„Ihre Stiefmutter? Sind Sie dessen gewiß?“

„Ja! Die gnädige Frau hat noch einige Worte an mich gerichtet und mich ermahnt, recht verschwiegen zu sein. Ich würde ja auch niemand anderem auf der Welt ein Wort gesagt haben oder es noch tun, aber —“

„Mir dürften Sie nichts verschweigen. Sie taten recht, mir die volle Wahrheit zu sagen. Schweigen Sie nur gegen andere.“

„Wie das Grab.“

Die große Entfernung des südpolaren Fanggebietes erfordert selbstverständlich neben sehr großen Geldmitteln den Aufbau einer ganz neuen Organisation. Immerhin ist jedes Risiko nahezu ausgeschlossen, da infolge des enormen Reichtums und der Größe der südlichen Jagdgründe reichliche Beute sicher ist. In den letzten Jahren erzielten die norwegischen Walfischfänger eine Ausbeute von 200 000 bis 600 000 Faß Walöl (zu je 200 Litern) pro Jahr und es ergaben sich daraus Gewinne von 36 bis 110 Millionen Kronen. Aber neben dem Walöl, das zu Fetten und Seifen verarbeitet wird und auch bei der Herstellung pharmazeutischer und kosmetischer Präparate eine bedeutende Rolle spielt, werden auch das Fleisch und die Knochen dieser Riesentiere, ferner ihre Zähne (als Elfenbein) und der kostbare Amber verwertet. Man kann also sagen, daß der Wal nahezu reiflos verarbeitet wird und es bietet keine besonderen Schwierigkeiten auf einem Spezialschiff täglich zehn Wale vollkommen zu zerlegen. Um sich ein Bild von der gewaltigen Arbeit zu machen, die hierbei zu leisten ist, sei bemerkt, daß das Gewicht eines Walfisches dem Gewicht von 20—30 Elefanten und 100—150 Ochsen gleichkommt.

Welche Werte in den Meeren liegen, zeigt die Tatsache, daß die deutsche See- und Küstenschutzflotte im Jahre 1926 rund 236 Millionen Kilogramm Seefische im Werte von über 60 Millionen Mark auf den Markt brachte. Wenn jetzt Deutschland den Walfang von neuem aufnimmt, so kehrt es zu einer alten Tradition zurück, die einst von hanseatischem Geist begründet worden ist.

### Vermischtes.

— Ein dreizehnjähriger Banknotenfälscher. Ein jugendlicher Banknotenfälscher ist in der englischen Stadt Glasgow in der Gestalt eines dreizehnjährigen Knaben gerichtlich verfolgt worden. Er hatte zwei Zehn-Schillingnoten angefertigt und für je zehn Pfennig an zwei Kameraden verkauft. Der Junge hat offenbar eine gefährliche Begabung für die Notenfälschungen. Während der Gerichtsverhandlung gab man ihm Gelegenheit, seine Fähigkeiten zu beweisen. Er zeichnete auf einem Blatt Papier aus dem Gedächtnis mit einem Bleistift ein vollkommen getreues Abbild einer Hundnote. Bei einem Vergleich mit einer echten Note ergab sich lediglich in bezug auf die Größe eine ganz geringfügige Abweichung, alles andere stimmte vollkommen überein. Der Junge erhielt einjährige Bewährungsfrist und wurde ermahnt, sein Begabtalent besseren Aufgaben zu widmen.

— Eine riesige Erbschaft. Die Witwe von Stephan Dorn, der zusammen mit Rockefeller sen. die Standard Oil Company gegründet hatte, hat ein Vermögen von 107 Millionen Dollar hinterlassen, für das 18 Millionen Dollar Erbschaftsteuer zu zahlen waren. Es ist dies das größte Vermögen, das je von den Steuerbehörden des Staates New York verzeichnet wurde. Der Sohn der Verstorbenen, der der Haupterbe ist, erhält über 90 Millionen Dollar.

— Eine Brücke als Bombenziel. In Amerika wurde eine alte Eisenbahnbrücke über dem Fluß Peebe in Nordkarolina den Armeeflugzeugen als Zielfläche zur Verfügung gestellt. Etwa 60 000 Pfund Bomben wurden auf dieses schöne Ziel abgeworfen. Auf diese Weise sparte man langwierige und kostspielige Abbrucharbeiten und gab gleichzeitig den Militärflugzeugen Gelegenheit zu lehrreichen Übungen.

(UP) Deutsche Filme in Indien. Die Einfuhr fremder Filme nach Indien hat in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen, wobei die Nachprüfung der Film-Unterstützungskommission ergeben hat, daß dieser Zuwachs hauptsächlich Deutschland zugute gekommen ist. Die Einfuhr betrug im Jahre 1924/25 in Metern aus den Vereinigten Staaten etwa 1 242 000; im Jahre 1926/27 etwa 2 171 216; — aus Großbritannien 1924/25 etwa 1 136 280 und 1926/27 1 604 175; — aus Deutschland 1924/25 circa 980 079 und 1926/27 etwa 1 105 708. In Indien selbst werden bisher nur wenig Filme hergestellt. Die Kommission erwägt die Förderung der heimischen Produktion, wofür eine Herabsetzung des Zolls auf Filmapparate und zur Fabrikation erforderliches Zubehör vorge schlagen wird.

„Haben Sie mir sonst nichts mitzubringen? Sie wissen, daß mir daran liegt, gewisse Korrespondenzen, welche der leichtsinnige, junge Herr vielleicht nicht sorgfältig verwahrt, in die Hände zu bekommen, im Interesse der beteiligten Personen.“

„Ich habe hier ein Päckchen achtlos in einem Fach des Schreibtisches liegen gelassen. Briefe an mich genommen.“

„Geben Sie her!“  
Koll ließ einige Goldstücke in die Hand des Bedienten gleiten. Er hatte sofort die zierlichen und doch festen schrittartigen Stellas erkannt und hoffte, aus diesen eng beschriebenen Blättern manches von Wichtigkeit zu erfahren.

Aber Jean war noch nicht zu Ende. Er gab nicht alles zugleich aus, wovon er klingenden Vorteil erhoffte.

„Hier sind noch einige Briefe von Herrn General von Lagunitas, dem Onkel meines Herrn. Leider konnte ich sie nicht unverletzt erhalten. Ich habe sie mit anderen Papieren, alten Rechnungen und dergleichen aus der Nähe des Kamins gezogen.“

Kronau griff hastig danach. „Brav gemacht, Jean, sehr brav!“

„Und hier noch etwas, doch dürfte es kaum Interesse für den Herrn Bankier haben. Es lag auch in der Nähe und hat leider schon an den Rändern stark gebrannt. Ein Mahnbrief von Theresie Gussenbauer, der, soviel zu lesen, an Dringlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.“

„Der Herr kam am Abend vor seiner Abreise spät aus einem Weinrestaurant“, fuhr Jean nach einer kleinen Pause fort, „er war in sehr angenehmer Stimmung, nachdem er den ganzen Tag über in höchst verdrießlicher Stimmung gewesen war und befaß sich mit einer Pilsener zu holen. Als er die ausgetrunken hatte, mag's ihm wohl im Kopf gewesen sein, denn sonst hätte er vielleicht sorgfältiger nachgesehen, ob auch wirklich, was er in den Kamin warf und anzündete, gänzlich verbraucht war.“

Aber der Kopf schwanke ihm hin und her und endlich sank Herr von Lagunitas auf die Chaiselongue, und als ich sah, daß er so regungslos dalag wie ein Toter, zog ich aus dem Kamin, was noch zu retten war.“

„Sehr brav gemacht, Jean.“

„Ich will versuchen, zu entziffern“, fuhr Kronau

— Schluß mit der Vermännlichung der Frau! Der französische Dichter Paul Valéry, einer der vierzig Ausführenden der Akademie ist schon früher in Schriften und Zeitungsartikeln gegen die Gefahr, die nach seiner Meinung die fortschreitende Vermännlichung der modernen Frau in sich birgt, mit der ganzen Ausdruckskraft seiner verebten Feder zu Felde gezogen. Er ist Valéry noch einen Schritt weitergegangen, um den Kampf gegen die Auswüchse der heutigen Frauen-Vermännlichung aktiver zu gestalten. Unter seiner Initiative wurde in Paris eine Liga gegen die Vermännlichung der Frau gegründet, die sofort eine große Anzahl von bedeutenden Persönlichkeiten der Politik, Diplomatie, Literatur und Kunst herbeizog. Unter den Mitgliedern der neuen Liga wird u. a. auch der Minister Herrriot genannt. Ob es etwas helfen wird?

— 1000 Dollar im — Düngerwagen. Auf seltsame Weise kam eine verlorene Briefstafel mit einer 1000-Dollarnote wieder zum Vorschein. Ein reicher Amerikaner hatte die Note in einem Grundstück in Leipzig verloren, wo er wohnhaft war, aber seinen Verlust bei keiner amtlichen Stelle angemeldet. Jetzt ist die Briefstafel mit dem wertvollen Inhalt wieder zum Vorschein gekommen, und zwar auf einem Felde. Ein Fahrer eines Wagens der Leipziger Düngesühr hatte dort den Inhalt eines Düngewagens in einen kleineren Wagen entleert, und von diesem Wagen aus wurden die Fäkalien, die aus dem erwähnten Grundstück stammten, gleichmäßig auf dem Felde verteilt. Da bemerkte plötzlich ein Arbeiter in den Fäkalien eine Briefstafel und darin eine 1000-Dollarnote. Sie wurde von ihm an Amtsstelle abgeliefert. Ob sich der Verlierer melden wird, dürfte sehr zweifelhaft sein.

— Der aufgebaute Londoner Flughafen, der der größte der Welt sein soll, wurde Montag eröffnet. Die neuen Anlagen haben fast 5,5 Millionen Mark gekostet. Die Hallen bieten für 35 Maschinen Raum.

— Krieg den Tauben. London hat den berühmten Tauben der St. Pauls-Kathedrale, die wie die Tauben des Markusplatzes eine Sehenswürdigkeit sind, den Krieg erklärt. Nicht weil man keine Tauben mehr will, aber weil sich die Tauben so vermehren haben, daß selbst diese friedlichen Tiere eine Gefahr für die Besucher der Kirche sind. So wurde denn beschlossen, 2000 Tauben zu vernichten. Um die Gefühle der Londoner nicht zu verletzen, soll der Taubenkrieg nachts durchgeführt werden. Je zehn Mann mit besonderen Fallen werden versuchen, die Tiere zu fangen. Da sich Hunderte von Personen erboten haben, den Tauben der Kathedrale ein „gutes Heim“ zu gewähren, sollen sie den Liebhabern überlassen werden. Diejenigen, die auf diese Weise nicht fortgeschafft werden können, sollen als Nahrungsmittel verkauft werden.

(UP) Weltmeisterschaft der Automobilfahrer. Ein Rennen zur Feststellung des besten Automobilfahrers für von dem französischen Automobilfabrikanten Citroë Bugatti angeregt worden. Er hat die führenden Fahrer Europas und Amerikas eingeladen und will ihnen Wagen zur Verfügung stellen, die sämtlich die gleiche Konstruktion aufweisen. Dann sollen die einzelnen Gruppen ausgelost werden, und die Fahrkunst der Teilnehmer soll nach Ausschaltung der Ueberlegenheit, die sonst verschiedene Motoren geben, einwandfrei festgestellt werden.

### Humoristisches.

— In der Sprechstunde. „Herr Nieberwanger, was kommen Sie mit der gleichen Frage wieder in meine Sprechstunde? Vorigen Monat habe ich Ihnen bereits erklärt, daß der starke Alkoholgenuß für Sie schädlich ist.“ „Ja, Herr Sanitätsrat, ich möchte mich eben nur erkundigen, ob die ärztliche Wissenschaft nicht seit dieser Zeit fortgeschritten ist.“

— Galanterie. „Wie alt haben mich die beiden Herrn geschätzt?“ „Der Ältere zwischen dreißig und vierzig, Dame!“ „Und Herr Lehmann?“ „Der war galanter. Der schätzte mich zwischen zwanzig und vierzig!“ (Meggendorfer Blätter)

— Ein ganz Schlimmer. „Sprechen Sie im Schlaf?“ „Nein. Meine Frau sagt, ich sei ein ganz Schlimmer.“ — Ich lächle nur.“ — „Du-Bitt.“ „Das ist die Mittel. Zukünftige Hausfrau: „Was nimmst du um die Teppiche zu reinigen?“ „Freun'in: „Ich

dann fort. „Gerade dieser Fund konnte von Wichtigkeit sein. Noch eins, Jean! Sie sind ja gut bekannt mit der kleinen französischen Note meiner Ziermutter?“

„Ja, haben der gnädige Herr Befehle?“

„Von Kronau besitzt wunderbar kleine Hände und vermischt seit einiger Zeit einen grauen, dänischen Handjuch. Den andern, welcher vermutlich noch vorhanden ist, möchte ich gern. Es handelt sich um ein verlorenes Melleschön. Ich will ein Duzend Paar solche dänische Handjuche bestellen für eine Dame, deren Hand auch ausfallend klein ist. Die Betreffende ist viel Geistes an der Farbe und dem entzückend weichen Feder. Doch bedürfte ich dazu des Meisters. Mademoiselle Annette kann es mir vielleicht auf einige Tage verschaffen?“

„Gewiß, gnädiger Herr! Ich gebe ihr heute noch den Auftrag.“

„Sind Ihnen vielleicht bekannt, ob Herr Herr mit Theresie Gussenbauer Geschäfte machte?“

„Ja. Er steckte ziemlich tief bei ihr in Schulden. Die alte Wucherin war mehrmals daran, ihm die Gurgel zuzuschneiden.“

„Wissen Sie zufällig, wann der junge Herr zuletzt bei der Alten war?“

„An dem Tage vor ihrem Tode. Er kam sehr mitgeteilt nach Hause, brachte aber doch Geld mit und zahlte mir einen Teil meines Lohnes, weshalb ich vermutete, daß er etwas verliesse.“

„Und blieb dann daheim?“

„Nein, das tat er nur in Ausnahmefällen. Er ging fort und kam erst gegen Morgen wieder.“

„Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen, Jean, sehr zufrieden! Lassen Sie mich jetzt allein!“

Noch mehrere Goldstücke folgten den bereits gegebenen.

Koll schloß sich ein und las mit höchstem Interesse zuerst Stellas Briefe. Sie schilderte alle Phasen der verzehrenden Leidenschaft einer Frau, die sich dem Herbst des Lebens nähert und den stehenden Sommer mit verzweifelter Angst festhalten möchte, die von der Jugend nicht lassen will und doch fühlt, daß die letzten Rosen bald welken und die ewige Dede kommt.

„Verliebe Tollheiten einer alternden Kärrin!“ wottete Kronau, die Briefe zurücklassend. Da fiel

habe schon eine Menge Dinge probiert, meinen Mann aber immer noch am besten geglaubt gefunden.“

(„Paising Schom“)  
— Veränderung. „Der Arzt hat Ihrer Gattin Luftveränderung empfohlen? Kon-kemilligen Sie ihr wohl eine Badereise?“ „Nein! Aber ich laufe ihr ein anderes Parfüm.“ (Meggendorfer Blätter)

### Aus der Rheinprovinz.

#### Die werdende Preffa.

Im Dienste des Friedens und der Verständigung.

Köln. Die Preffa-Zeitung hatte an die rheinisch-westfälische Presse auf Freitag nachmittag zur Beschäftigung des Ausstellungsgebietes eine Einladung ergeben lassen, der etwa 120 Pressevertreter gefolgt waren. Der Besuch auf dem Gelände gab den Redakteuren einen Begriff von dem gewaltigen Ausmaß der geplanten Ausstellung und des enormen Fortschritts, den die einzelnen Baugruppen bereits erreicht haben. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Ausstellung sich am 12. Mai, dem Eröffnungstage, fertig präsentieren wird. In einer späteren Versammlung richteten der Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Abenauer, und der Staatskommissar der Ausstellung, der Oberpräsident Dr. Fuchs herzliche Worte an die Pressevertreter, worauf der Generaldirektor Dr. Eich einen längeren Vortrag über das Wesen und die Ausgestaltung der geplanten Ausstellung hielt, deren größte Bedeutung in ihrer Internationalität liege. Niedner erklärte:

Es ist ein Beweis für die Kraft der der Ausstellung zugrunde liegenden Gedanken, daß trotz der für eine internationale Ausstellung zur Verfügung stehenden knappen Zeit eine Beteiligung des Auslandes an der Ausstellung gesichert ist, wie sie kaum jemals auf einer deutschen Ausstellung vorhanden gewesen sein dürfte; diese Beteiligung gründet sich nicht nur auf das starke Interesse ausländischer Fachkreise, sondern auf das Erkenntnis amtlicher Stellen von der Bedeutung der Preffa für die Zusammenarbeit der Völker. Bisher haben 16 Staaten ihre Beteiligung definitiv zugesagt und je einen Regierungskommissar ernannt. Fast sämtliche Staaten haben die Vorsitzenden ihrer Komitees bereits nach Köln entsandt. Die Beteiligungsverhandlungen stehen vor dem Abschluß mit Ägypten, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Holland, Jugoslawien, Rumänien und der Tschechoslowakei. Von den Ueberseestaaten werden die Vereinigten Staaten eine eindrucksvolle Schau bieten. Generaldirektor Dr. Eich schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, daß die Voraussetzungen dafür geschaffen seien, daß die Ausstellung ihr höchstes Ziel erreichen werde: Ken-er- und Verstehen- und Achtenlernen der Völker.

An das Hauptreferat schlossen sich sechs Vorträge der einzelnen Erzählerelemente an.

— Die Baukosten der Gesolei in Düsseldorf. Der Sonderausfluß der Düsseldorf-Stadtverordneten zur Nachprüfung der Kosten der Bauten der Gesolei, die als monumentale Rheinfront Düsseldorfs die Ausstellung überdauern sollen, legt nunmehr seinen Bericht vor. Daraus ergibt sich für das Planetarium eine Ueberschreitung des Voranschlags von 352 v. H., für die Abschluß- und Torbauten eine Ueberschreitung von 80 bis 86 v. H. Zusammen kosten die Dauerbauten rund acht Millionen Mark, während die Stadtverordneten 3 1/2 Millionen Mark bewilligt hatten. In den Mehrkosten ist eine Preissteigerung von 33 1/2 v. H. durch die Dauerwerks des Jahres 1925 eingegriffen. Die Angelegenheit dürfte durch eine Entschleunigung erledigt werden, die der Verwaltung die Mißbilligung ausspricht, aber die 4 1/2 Millionen Staatsüberschreitung bewilligt.

— Nur eine Kappenfahrt. Die Nachener Karnevalisten haben am Mittwoch in einer gemeinsamen Sitzung beschlossen, von dem ursprünglichen Plan eines Karnevalszugs in diesem Jahre wegen der kurzen Vorbereitungszeit Abstand zu nehmen. Man entschloß sich zu einer großen allg. Karnevalsfahrt am Rosenmontag, die als merkwürdige Vorbereitung für einen Festzugzug 1929 gelten soll.

einer zu Boden den er noch nicht gelesen hatte. Dieser mußte in arger Aufregung geschrieben sein. Die sonst so zierlichen, feinen Schriftzüge sahen ganz kraus und unregelmäßig aus. Von dem Schreiben war die eine Hälfte abgerissen, die andere arg zerfetzt.

Mit Mühe und Not entzifferte Koll endlich:

„Du überhäufst mich mit ungerathen Vorwürfen. Die Art, wie Du Dich über meine Ablehnung Deiner Bitte und über das „kleine Almosen“, welches ich sandte, beklagst, hat etwas unmäßig Demütigendes für mich, und nicht minder demütigend war schon die Form, in welcher Du meine Hilfe beanpruchst. Und dennoch müßtest Du doch wissen, daß ich zu jedem Opfer bereit gewesen wäre und eben mit dem besten Willen nicht mehr aufzureden konnte. Mein einz. so wertvoller Schmuck entbietet mir mehr wenig echte Sine. Die meisten sind längst durch kunstvolle Imitationen ersetzt. Was noch an Edelsteinen und Perlen vorhanden war, ließ ich ausbrechen, erhielt aber nicht mehr als eintausendvierhundert Mark dafür, anstatt der von Dir benötigten zwanzigtausend. Mein Stiefsohn, an welchen ich mich — Gott weilt, mit welcher Ueberwindung! — um ein Darlehn in dieser Höhe wendete, schlug mein Gehalt kurz ab. So sandte ich Dir das wenige in der Meinung, wenig wäre besser als nichts und Du würdest meinen guten Willen daraus ersehen. Deshalb erwähnte ich auch das bereits früher Geschehene, um Dich zu überzeugen, daß ich nicht etwa böswillig verweigere, was zu tun in meiner Macht steht, sondern daß ich eben nicht weitergehen kann.“

Daß ich Dich an bereits gebrachte Opfer mahnte, ist der einzig berechtigte Deiner Vorwürfe. Hier schlage ich an meine Brust. Es war gefehlt und ungerath. Das wenige wurde nicht mehr davon. — Was ging's Dich auch an, woher ich es nahm? — Das alles hat etwas so schönlich Demütigendes, daß ich es nicht mehr ertragen kann. Jemand etwas muß geschehen — doch suche ich vergebens Tag und Nacht nach einem Ausweg aus diesem Wirrsal!

Geldangelegenheiten sind peinlich in jeder Richtung, solange es nicht ganz selbstverständlich ist, das man ohne Bitte und ohne Dank gibt und nimmt. Solche Erziehung konnte nicht ausbleiben und wird, das fühle ich, noch schlimmer kommen, bis sich auch der letzte Sonnenstrahl verbrät, von dem mir Licht und Wärme wurde.“

(Fortsetzung folgt.)

Erst  
Bezugspreis d  
abgeholt für 1  
Ausland  
— Fort

Nr. 11

Deut

Fransösi  
Während an  
den verschiede  
Beibehaltung d  
ist und Beweise  
Befragung erbra  
zösischer Aufhe  
Beantwortung  
den außenpolit  
genommen. Br  
und democh in  
Art. Der äußere  
daß er sich bemü  
Diskussionsthem  
rühig aufzunehm  
Entwurfung d  
Grund der Rhe  
Nach Brand h  
Reparationsfrag  
seiner Senatsred  
Stresemann in  
sie mit den in  
schläge zu unterb  
für ihm eingegan  
für die vorzeitig  
men ist.

Es scheint,  
Stresemanns in  
beachtet und daß  
genügend im G  
seiner Montag-  
Regierung in i  
suchten Gesamtl  
reich bestehenden  
te bereit ist, g  
Basis einer Mo  
vorzeitige Räum  
widlung Franke  
schläge in den H  
es aber dahinge  
andersgearteter  
werden. Diese  
in seiner Senats  
weise zugeben m  
hatte, die Fran  
zuführen. Dara  
landräumung b  
scheitert. Aus d  
den Schluß zief  
Regelung nicht

Der  
ständer  
da je  
reform  
bestimm  
örterun

Ein seltsamer  
alle vier Jahre  
alle acht Jahre  
volle acht Jahre  
dem das Jahr,  
Jahre 2100, 22

Alle am 29.  
Jahre wieder ei  
was ihnen im G  
malen Jahren v  
dauern, denn se  
Februar sicherl  
tag zu feiern, r  
1. März. Imn  
nicht ganz gleic  
Tage jemand w  
dem er die Bol  
warten, daß die  
gefaßt und gere  
Bermutlich ist b  
der Fall noch r  
entschieden geh  
Im kaufmänn  
sich diese Unglei  
sie doch einen G  
ziffern in den e  
kommt, daß die  
einwirkenden Fe  
gleichen Monate  
Handels- und an  
Kulturländern  
größerer Dringl  
langen, welche d  
Unser Kalendr  
übernommen J  
Konzil zu Nicäa